

Partizipation von Jugendlichen in Tiroler Gemeinden

Berichtsband

Projektleitung:

Univ.Prof. Dr.
Ferdinand
KARLHOFER

Mitarbeit:

Marlene
BACHLER

Mag. Anna
SCHWERZLER

– November 2006 –

Universität Innsbruck
Institut für Politikwissenschaft

Inhalt

Vorwort	II
Statistische Auswertung der Fragebögen	I
Einstellungen und Positionen zur politischen Partizipation von Jugendlichen	2
Vorhandene Strukturen und Maßnahmen für die Jugendbeteiligung	23
Auswertung der Interviews mit ExpertInnen	33
Stellenwert von Jugendbeteiligung	33
Beteiligungsaktivitäten in den Tiroler Gemeinden	35
Resümee	49
Anhang	53

Zu diesem Bericht

Die Studie „Politische Partizipation von Jugendlichen in den Tiroler Gemeinden“ wurde im Rahmen des „Projekts 2010“ des Landes Tirol erstellt. Thema der Untersuchung ist die Erhebung des aktuellen Stands und auch der Perspektiven der Beteiligung von Jugendlichen auf Gemeindeebene. Das Augenmerk richtete sich dabei auf die von den Gemeinden ergriffenen Maßnahmen für die Einbindung junger Menschen in das kommunalpolitische Agenda-Setting und die damit gemachten Erfahrungen. Dazu wurde erhoben, wie die Gemeinden ihre Jugendpolitik selbst bewerten und welche Maßnahmen zur Jugendförderung bereits gesetzt worden sind.

Mit der Erhebung des Ist-Stands sowohl des „Angebots“ als auch der „Nachfrage“ in den einzelnen Gemeinden sollte ein Gesamtüberblick über das Spektrum der vorhandenen Modelle gewonnen und damit die Grundlage für Maßnahmen zum Aufbau bzw. zur Weiterentwicklung einer nachhaltigen Jugendbeteiligungskultur in Tirol geschaffen werden. Sich bei der Durchführung der Studie allein auf mündliche Interviews zu beschränken, hätte von vornherein nur eine – wenn auch wertvolle – fokussierte Beleuchtung einer kleinen Zahl von Gemeinden erlaubt. Um den Bogen breiter zu spannen, wurde in einem ersten Schritt versucht, möglichst alle („alle“ kann freilich nur heißen, dass eine zunächst nicht abzuschätzende Zahl von Gemeinden die Teilnahme ablehnt) Gemeinden zu erfassen. In einem zweiten Schritt wurde dann der Stand der Jugendbeteiligung in einer kleineren Zahl von Gemeinden untersucht.

Unter Zugrundelegung dieser Untersuchungsanordnung wurden die Erhebungsarbeiten in zwei Phasen durchgeführt:

- I. Schriftliche Befragung der Bürgermeister bzw. Jugendreferenten aller 278 Gemeinden (ohne Innsbruck). Mit einer Rücklaufquote von etwas mehr als 70 Prozent (195 Gemeinden) und einer gleichmäßigen Verteilung nach Gemeindegrößenklassen ist der Anspruch der Repräsentativität voll erfüllt. Der Erhebungsbogen enthielt quantitativ wie auch qualitativ auswertbare Fragen. Wichtigstes Differenzierungsmerkmal war die Gemeindegröße: Gerade bei den kleinen Gemeinden war davon auszugehen, dass die Möglichkeiten für eine aktiv betriebene Jugendbeteiligung als begrenzt eingeschätzt werden müssen. Dieser Erwartung wurde bei der Gestaltung des Erhebungsbogens insofern Rechnung getragen, als je nach Gemeindegröße spezifische Fragen aufgenommen werden.

2. Unter Heranziehung der durch die Vollerhebung gewonnenen Daten wurde jede zehnte Gemeinde (insgesamt 19) für eine fokussierte Betrachtung ausgewählt. Die Untersuchung umfasste hier mündlich geführte Interviews mit politischen Funktionsträgern und/oder mit Jugendarbeit befassten Personen. Ziel war dabei, die Reichweite und Funktionsweise sowie auch die Effektivität der bestehenden Partizipationsmodelle zu erfassen und detailliert zu beschreiben.

Die Methodenwahl orientierte sich an den einzelnen Arbeitsschritten des Projekts: Die Vollerhebung (Phase 1) erfolgte mittels eines quantitativ auswertbaren Erhebungsbogens. Die Befragung in den Auswahlgemeinden (Phase 2) erfolgte in Form von halbstrukturierten Leitfadenterviews, die mit Tonband aufgezeichnet und anschließend transkribiert und ausgewertet wurden.

Der hier vorgelegte Bericht umfasst einen Berichtsband und einen Dokumentationsband. Der erstere Band enthält die statistische Auswertung der Fragebögen (im Anhang findet sich eine Liste der Antworten auf den offenen Teil einzelner Fragen) sowie die qualitative Auswertung der mündlichen Interviews. Der Dokumentationsband enthält die vollständigen Transkripte der Interviews.

Innsbruck, im November 2006

Ferdinand Karlhofer

Auswertung der Fragebögen

Vorbemerkung

Für die schriftliche Befragung wurden alle 278 Gemeinden (ohne Innsbruck) kontaktiert – angesprochen wurde jeweils der/die Bürgermeister/in – und ersucht, den Fragebogen auszufüllen und zu retournieren. Insgesamt kamen 195 Gemeinden dieser Bitte nach, was einer – schon durchaus in die Nähe einer Vollerhebung kommenden – Rücklaufquote von 70 Prozent entspricht (s. Tabelle 1). Hinsichtlich der Einwohnerzahl wurde sogar eine Quote von 80 Prozent erzielt. Am geringsten war, wie zu erwarten, der Rücklauf bei den Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern, doch konnte auch hier mehr als die Hälfte (51 Prozent) erfasst werden. Am größten war die Ausschöpfung mit 90 Prozent bei den Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern. Was die durchschnittliche Größe der erfassten Gemeinden betrifft, so ist diese, wie den beiden rechten Spalten der Tabelle zu entnehmen ist, in allen Größenklassen fast identisch mit der Gesamtpopulation Tirols.

Tabelle 1: Gemeindegrößen und Rücklaufquote

	Gemeinden		Einwohner gesamt		Einwohner je Gemeinde	
	G	R (Quote)	G	R (Quote)	G	R
bis 500	37	19 (51%)	11.554	6.529 (57%)	312	344
501–1.000	65	52 (80%)	49.261	39.146 (80%)	758	753
1.001–2.000	89	52 (58%)	125.955	72.602 (58%)	1.415	1.396
2.001–5.000	67	54 (81%)	203.243	166.452 (82%)	3.033	3.082
über 5.000	20	18 (90%)	170.099	159.773 (94%)	8.505	8.876
gesamt	278	195 (70%)	560.112	444.502 (80%)	14.023	14.451

G = alle Gemeinden; R = Rücklauf (Rücklaufquote in Klammern)

Erhoben wurden im Rahmen der Befragung eine Reihe von Informationen einerseits zum Ist-Stand der Jugendbeteiligung, zum anderen – unabhängig von der tatsächlichen Situation in der Gemeinde – zur Einschätzung eines Ausbaus der vorhandenen Strukturen. Da die Gemeinden hinsichtlich der Größe stark differieren und es, sowohl was den Bedarf als auch was die Möglichkeiten (nicht zuletzt finanzieller Art) betrifft, entsprechend große Unterschiede gibt, musste dies bei der Formulierung der Fragen berücksichtigt werden. Um die Verwendbarkeit für alle Größenklassen zu überprüfen, wurde der Fragebogen zunächst in einem Testlauf einer kleineren Zahl von Gemeinden übermittelt und erst, als abzusehen war, dass er sich „bewähren“ würde, im großen Umfang verschickt.

Im Folgenden wird die Auswertung der erhobenen Daten in Form von Tabellen und Graphiken dargestellt, wobei erstere in der Regel mehr Informationen enthalten als zweitere. Die graphische Darstellung dient vor allem der Hervorhebung von Besonderheiten und Auffälligkeiten.

Einstellungen und Positionen zur politischen Partizipation von Jugendlichen

Um die grundsätzliche Einstellung zur Jugendbeteiligung zu erheben, wurden drei Statements vorgelegt und der Grad der Zustimmung bzw. Ablehnung abgefragt. Die Frage lautete: »Es gibt unterschiedliche Vorstellungen, wie die Interessen von Jugendlichen am besten vertreten werden können. Wie ist Ihre Position zu den folgenden Aussagen?« Die Statements sind in Tabelle 2 aufgelistet:

Tabelle 2: Positionen zur Beteiligung von Jugendlichen

	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt	Mittel- wert
1. »Die Erwachsenen haben die Verantwortung für die Jugendlichen, deshalb sollen sie auch entscheiden, was für die Jugendlichen richtig ist«	5,2	34,0	44,5	16,2	100,0	2,7
2. »Die Jugendlichen sollten eigene, von ihnen selbst gewählte Jugendvertreter haben, die auch ein Anhörungsrecht im Gemeinderat haben«	25,3	53,7	15,8	5,3	100,0	2,0
3. »Man sollte die Jugendlichen aktiv in die Gemeindepolitik einbinden, z.B. mit Projekten zu Jugendeinrichtungen, Freizeitanstalten, Verkehr, etc.«	45,5	51,8	2,6	0,0	100,0	1,6

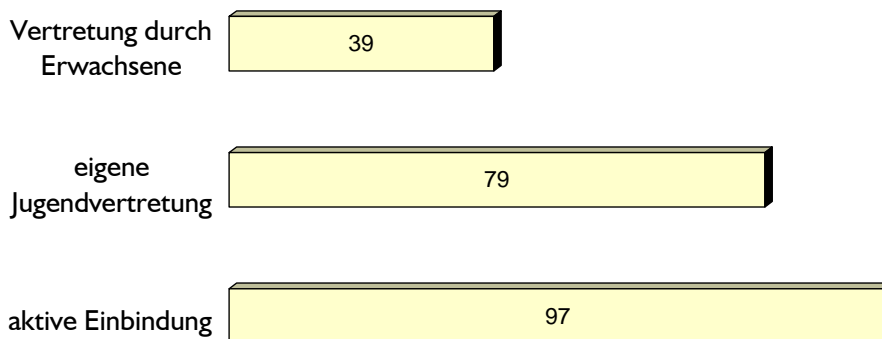
Die Statements können als Indikatoren für deutlich zu unterscheidende Positionen stehen: Statement 1 steht für eine eher paternalistische Sichtweise, der zufolge Erwachsene wissen, was für Jugendliche zu tun ist; Statement 2 ist die Gegenposition dazu und stellt ab auf institutionell geregelte Partizipation. Statement 3 weist auf einen eher „weicheren“, pragmatischeren Weg hin – Jugendliche werden aktiv eingebunden, ohne dass das zwingend institutionell festgeschrieben sein muss.

Nur rund 5 Prozent der Gemeindevertreter stimmen Statement 1 voll zu, Statement 3 dagegen

findet am meisten Anklang (46 Prozent), und eine erstaunlich große Zahl (25 Prozent) identifiziert sich auch uneingeschränkt mit Statement 2. Mit einem Mittelwert von 1,6 liegt Statement 3 deutlich vor 2 (2,0), Statement 1 wird mit einem Wert von 2,7 mehrheitlich abgelehnt.

In Graphik I sind die beiden Zustimmungsmöglichkeiten „stimmt völlig“ und „stimmt eher“ zusammengefasst. Der Veränderungswille im Sinne einer formellen Vertretung (79 Prozent), jedenfalls aber einer aktiven Einbindung (97 Prozent) kommt hier überraschend deutlich zum Ausdruck.

Positionen zur Beteiligung von Jugendlichen (Zustimmung)



Argumente für die Partizipation von Jugendlichen

Die positiv begründeten Positionen zur Jugendbeteiligung wurden mit einer Reihe von Items erhoben, die jeweils auf einen von mehreren (möglichen) Vorteilen verweisen. Die Frage lautete: »Unabhängig davon, ob es in Ihrer Gemeinde Jugendbeteiligung gibt oder nicht – wie beurteilen Sie die folgenden Statements?« (Die Reihung der Statements in der Tabelle und der Graphik entspricht nicht der Abfolge im Fragebogen.)

Die in der Frage aufgelisteten Pro-Argumente (Tabelle 3) werden ausnahmslos befürwortet – sei es nun die Stärkung der Eigenverantwortung, das bessere Verständnis von und das größere Interesse für Politik, sei es die Heranbildung des politischen Nachwuchses, oder sei es der Beitrag zur Vorbeugung gegen Jugendkriminalität.

Auffallend ist bei dieser Frage aber, dass zwar eine insgesamt deutlich positive Haltung zu ausnahmslos allen Argumenten besteht, zugleich aber die Antwort „stimmt eher“ häufiger als

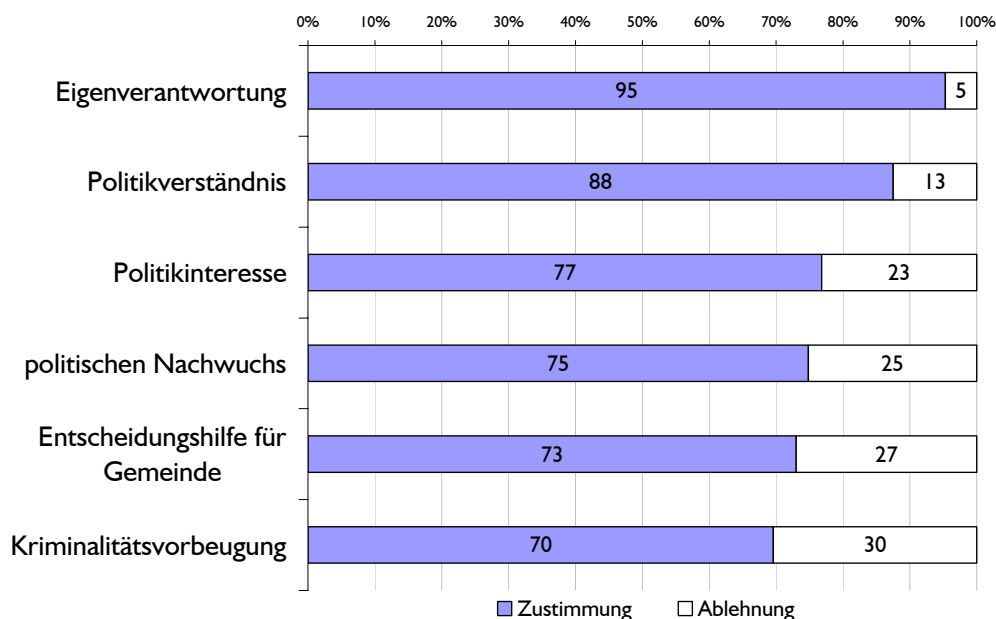
„stimmt völlig“ gewählt wird. Es besteht also eine – könnte man sagen – freundliche Grundhaltung, die sich aber nicht einer vorbehaltlosen Identifikation niederschlägt.

Tabelle 3: Positive Begründung der Jugendpartizipation

»Jugendbeteiligung ...«	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
»... stärkt die Eigenverantwortung von Jugendlichen«	43,2	52,1	4,7	0,0	100,0
»... führt dazu, dass Jugendliche politische Zusammenhänge besser verstehen«	30,2	57,3	10,9	1,6	100,0
»... fördert das Interesse an Politik«	22,1	54,7	20,5	2,6	100,0
»... erleichtert die Heranbildung des politischen Nachwuchses«	16,2	58,6	22,0	3,1	100,0
»... eröffnet der Gemeinde eine zusätzliche Entscheidungshilfe bei Planungsvorhaben«	24,0	49,0	24,0	3,1	100,0
»... ist ein Beitrag zur Vorbeugung gegen Jugendkriminalität«	22,5	47,1	26,7	3,7	100,0

In Graphik 2 sind die zustimmenden Positionen zusammengefasst: Deutlich vor den anderen Argumenten liegen Stärkung der Eigenverantwortung (95 Prozent) und Förderung des Verständnisses für Politik (88 Prozent). Hervorzuheben ist, dass keines der Items weniger als 70 Prozent Zustimmung findet.

Graphik 2: Argumente für Jugendpartizipation (Zustimmung)



Im Folgenden ist die Verteilung der Antworten nach Gemeindegrößen aufgeschlüsselt. Vorauszuschicken ist dazu, dass teilweise keinerlei, teilweise aber doch signifikante Unterschiede festzustellen sind.

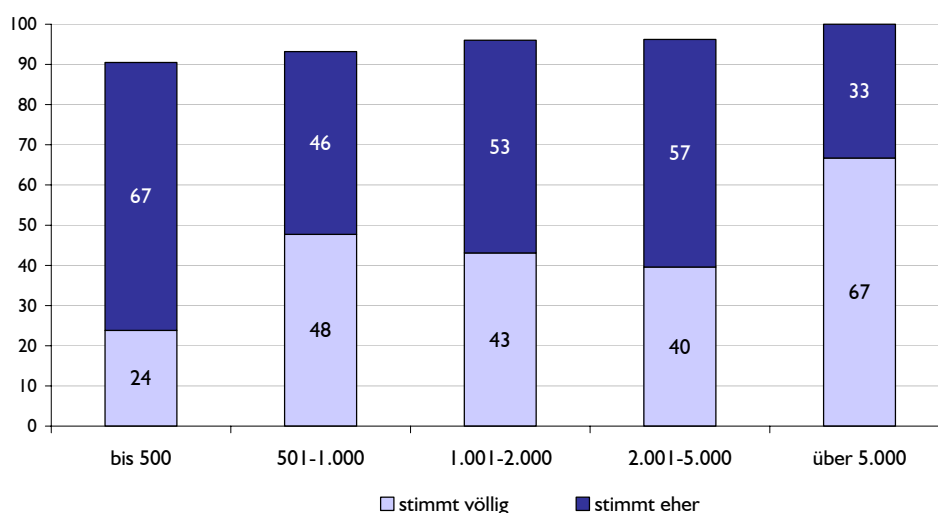
Eigenverantwortung

Tabelle 4: Stärkung der Eigenverantwortung

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	23,8	66,7	9,5	0,0	100,0
501-1.000	47,7	45,5	6,8	0,0	100,0
1.001-2.000	43,1	52,9	3,9	0,0	100,0
2.001-5.000	39,6	56,6	3,8	0,0	100,0
über 5.000	66,7	33,3	0,0	0,0	100,0
gesamt	43,3	51,9	4,8	0,0	100,0

Die Stärkung der Eigenverantwortung findet durchgängig eine Zustimmung von über 90 Prozent, in Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern ist sie dabei erkennbar größer, bei den großen Gemeinden (über 5.000 Ew.) ist überdies der Wert für „stimmt völlig“ mit 67 Prozent markant höher.

Beteiligung stärkt Eigenverantwortung



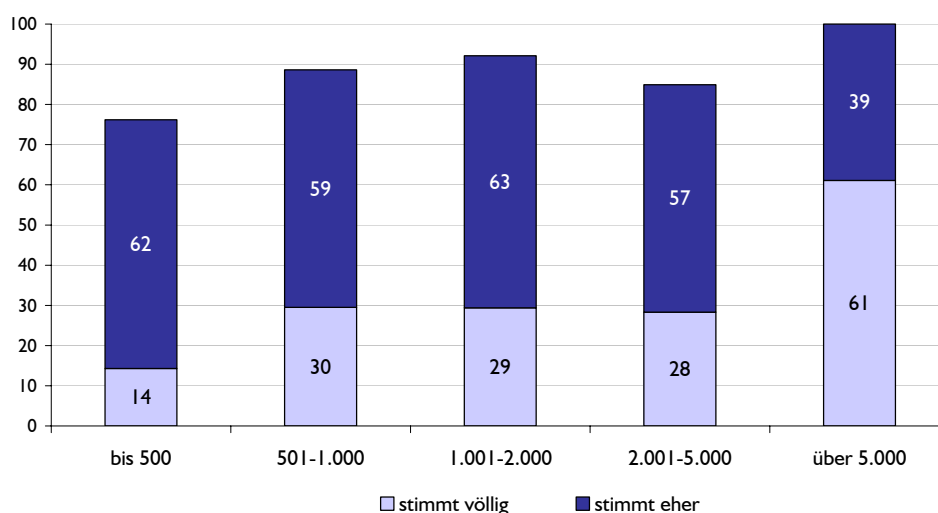
Verständnis für politische Zusammenhänge

Tabelle 5: Förderung des Politikverständnisses

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	14,3	61,9	19,0	4,8	100,0
501-1.000	29,5	59,1	9,1	2,3	100,0
1.001-2.000	29,4	62,7	7,8	0,0	100,0
2.001-5.000	28,3	56,6	13,2	1,9	100,0
über 5.000	61,1	38,9	0,0	0,0	100,0
gesamt	30,5	57,8	10,2	1,6	100,0

Alle Gemeinden geben an, dass Jugendbeteiligung sich positiv auf das Verständnis für politische Zusammenhänge auswirke (Tab. 5). Das Höchstmaß an vollinhaltlicher Zustimmung (61 Prozent) findet sich bei den großen Gemeinden, am geringsten ist sie mit 14 Prozent bei den Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern. Die beiden positiven Antwortkategorien zusammengefasst ergibt sich eine Zustimmung zwischen 78 Prozent (< 500 Ew.) und 100 Prozent (> 5.000 Ew.). Der Mittelwert für alle Gemeinden zusammen liegt bei über 88 Prozent.

Beteiligung fördert Politikverständnis



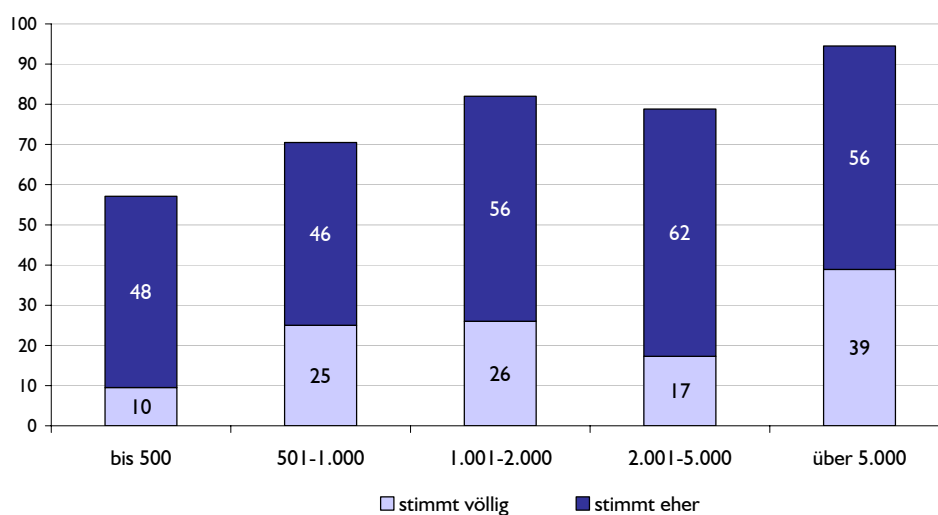
Interesse für Politik

Tabelle 6: Jugendbeteiligung erhöht Politikinteresse

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	9,5	47,6	38,1	4,8	100,0
501-1.000	25,0	45,5	27,3	2,3	100,0
1.001-2.000	26,0	56,0	16,0	2,0	100,0
2.001-5.000	17,3	61,5	17,3	3,8	100,0
über 5.000	38,9	55,6	5,6	0,0	100,0
gesamt	22,7	54,1	20,5	2,7	100,0

Auch die Einschätzung der Auswirkungen einer Beteiligung an der Gestaltung der Gemeindepolitik auf das Interesse der Jugendlichen für Politik – wenn auch etwas geringer als bei der Frage nach dem Politikverständnis – fällt auffallend deutlich aus: Rund 78 Prozent sehen einen positiven Zusammenhang. Der Wert bei den kleinen Gemeinden mit 58 Prozent relativ am niedrigsten und steigt mit zunehmender Gemeindegröße auf bis zu 95 Prozent an.

Beteiligung steigert Politikinteresse



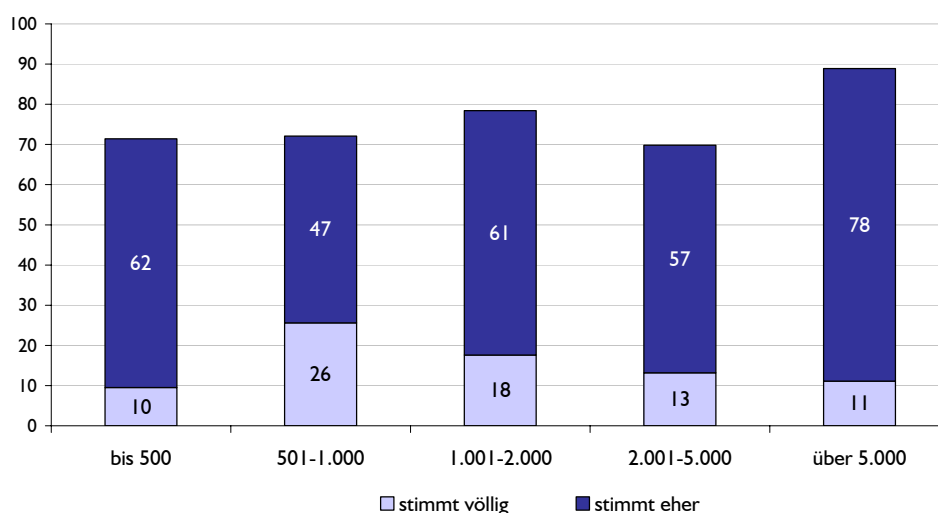
Politischer Nachwuchs

Tabelle 7: Beteiligung schafft politischen Nachwuchs

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	9,5	61,9	23,8	4,8	100,0
501-1.000	25,6	46,5	27,9	0,0	100,0
1.001-2.000	17,6	60,8	17,6	3,9	100,0
2.001-5.000	13,2	56,6	24,5	5,7	100,0
über 5.000	11,1	77,8	11,1	0,0	100,0
gesamt	16,7	58,1	22,0	3,2	100,0

Von einer aktiven Einbeziehung der Jugendlichen in den politischen Prozess können naheliegenderweise auch Vorteile für die Heranbildung des politischen Nachwuchses erwartet werden. Eine uneingeschränkte Einstufung der Jugendbeteiligung als Rekrutierungsinstrument für die Kommunalpolitik nimmt nur ein vergleichsweise geringer Teil vor (17 Prozent). Der Blick auf die Kategorie „stimmt eher“ macht aber deutlich, dass es – gleichsam verhalten – durchaus Erwartungen in dieser Hinsicht gibt. Der Mittelwert für die beiden Kategorien zusammen liegt bei überraschend hohen 75 Prozent.

Beteiligung schafft politischen Nachwuchs



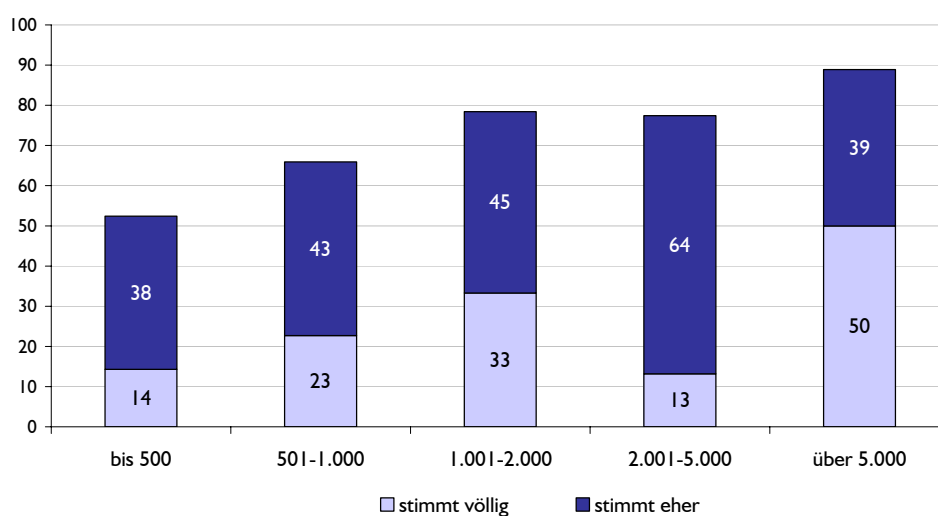
Entscheidungshilfe für Gemeinde

Tabelle 8: Jugendbeteiligung ist Entscheidungshilfe für Gemeinde

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	14,3	38,1	38,1	9,5	100,0
501-1.000	22,7	43,2	29,5	4,5	100,0
1.001-2.000	33,3	45,1	21,6	0,0	100,0
2.001-5.000	13,2	64,2	20,8	1,9	100,0
über 5.000	50,0	38,9	11,1	0,0	100,0
gesamt	24,6	48,7	24,1	2,7	100,0

Rund 73 Prozent der Gemeinden sehen in der Jugendbeteiligung eine potentielle Hilfe bei Entscheidungen über anstehende kommunalpolitische Vorhaben. Auch hier messen die großen Gemeinden ihr einen höheren Stellenwert zu als die kleineren.

Beteiligung bringt Entscheidungshilfe



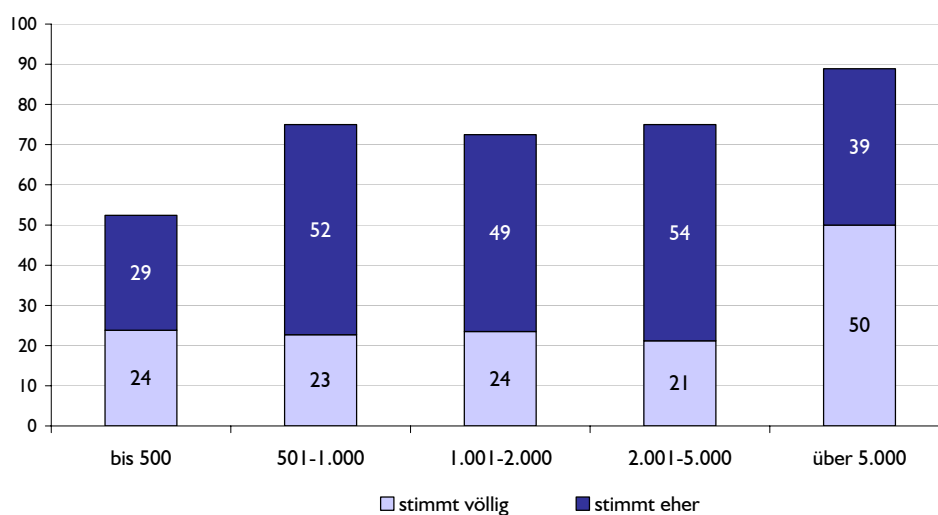
Vorbeugung gegen Jugendkriminalität

Tabelle 9: Jugendbeteiligung hilft Kriminalität vermeiden

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	23,8	28,6	42,9	4,8	100,0
501-1.000	22,7	52,3	22,7	2,3	100,0
1.001-2.000	23,5	49,0	27,5	0,0	100,0
2.001-5.000	21,2	53,8	25,0	0,0	100,0
über 5.000	27,8	33,3	27,8	11,1	100,0
gesamt	23,1	47,3	27,4	2,2	100,0

Der Beitrag zur Vorbeugung gegen Jugendkriminalität wird mit mehr als 70 Prozent sehr hoch eingestuft. Bei den Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern liegt der Wert – nicht überraschend – mit 89 Prozent deutlich über dem Mittel, 50 Prozent entfallen hier auf die Antwortkategorie „stimmt völlig“.

Beteiligung hilft Kriminalität vermeiden



Argumente gegen die Partizipation von Jugendlichen

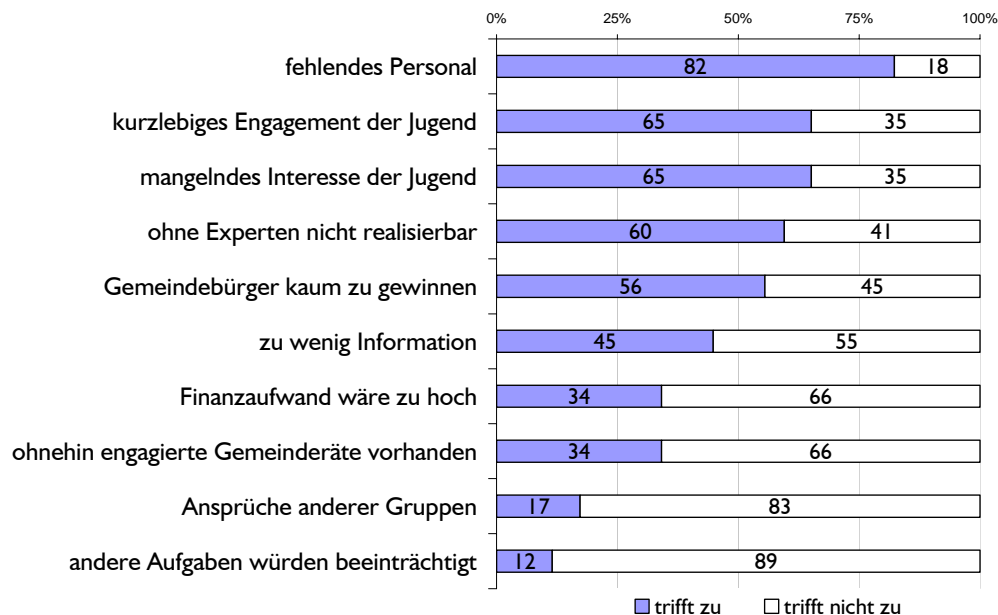
Ein ähnliches Fragenset wie für die Pro-Argumente diente für die Erhebung der Einstellung zu den Vorbehalten und möglichen Hindernissen für einen Ausbau der Jugendbeteiligung. Die Frage lautete: »Es gibt verschiedene Begründungen, warum Jugendbeteiligung schwer zu realisieren ist. Wie weit stimmen Sie den folgenden Statements zu?« Die Statements sind in Tabelle 10 im Wortlaut wiedergegeben, die Reihung in Tabelle und Graphik entspricht nicht der Abfolge im Fragebogen.

Tabelle 10: Vorbehalte gegen Jugendbeteiligung

	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
»Jugendbeteiligung braucht Betreuung, dafür fehlt aber das Personal«	27,1	55,2	14,1	3,6	100,0
» Das Engagement der Jugendlichen wäre nur kurz gegeben, es ließe dann schnell nach«	12,2	52,9	31,2	3,7	100,0
» Die Jugendlichen sind nicht wirklich interessiert, sich an Entscheidungen der Gemeinde zu beteiligen«	8,3	56,8	31,3	3,6	100,0
» Ohne Unterstützung durch Experten lässt sich Jugendbeteiligung nicht realisieren«	16,3	43,2	33,7	6,8	100,0
» Die Gemeindeglieder sind für Jugendbeteiligung kaum zu gewinnen«	5,2	50,3	36,1	7,9	100,0
» Es gibt nicht ausreichend Informationen über Jugendbeteiligung «	6,3	38,5	43,8	11,5	100,0
» Der finanzielle Aufwand wäre zu hoch«	5,8	28,3	52,9	13,1	100,0
» Es gibt GemeinderätInnen, die sich für die Belange der Jugend einsetzen – Jugendbeteiligung ist daher nicht notwendig«	2,7	31,4	45,7	20,2	100,0
» Wenn man für die Jugend so was schaffen würde, dann müsste man das auch für Senioren, Ausländer, usw. einführen – das wäre einfach zu viel«	4,2	13,1	45,5	37,2	100,0
» Es gibt andere, wichtigere Aufgaben, die dadurch beeinträchtigt würden«	2,1	9,4	54,7	33,9	100,0

Anders als die Pro-Argumente, die ohne Ausnahme bei mindestens der Hälfte der Gemeinden Zustimmung, werden die Contra-Argumente zur Hälfte bejaht und zur Hälfte zurückgewiesen. Beispielsweise wird der mit Jugendbeteiligung verbundene finanzielle Aufwand nur von einer Minderheit (34 Prozent) ins Treffen geführt, während mehr als vier Fünftel (82 Prozent) angeben, über das für die Betreuung notwendige Personal nicht zu verfügen. So wie bei den Pro- ist auch bei den Contra-Argumenten ein eher von Vorsicht geleitetes Antwortverhalten zu registrieren – bis zu 86 Prozent der Antworten konzentrieren sich auf die Vorgaben „stimmt eher“ und „stimmt eher nicht“. So weit ein Zusammenhang mit der Gemeindegröße besteht, ist im Vergleich zu den Pro-Argumenten insoweit eine Gegenläufigkeit festzustellen, als die Vorbehalte bei den kleineren Gemeinden relativ stärker sind als bei den großen.

Graphik 10: Vorbehalte gegen Jugendbeteiligung

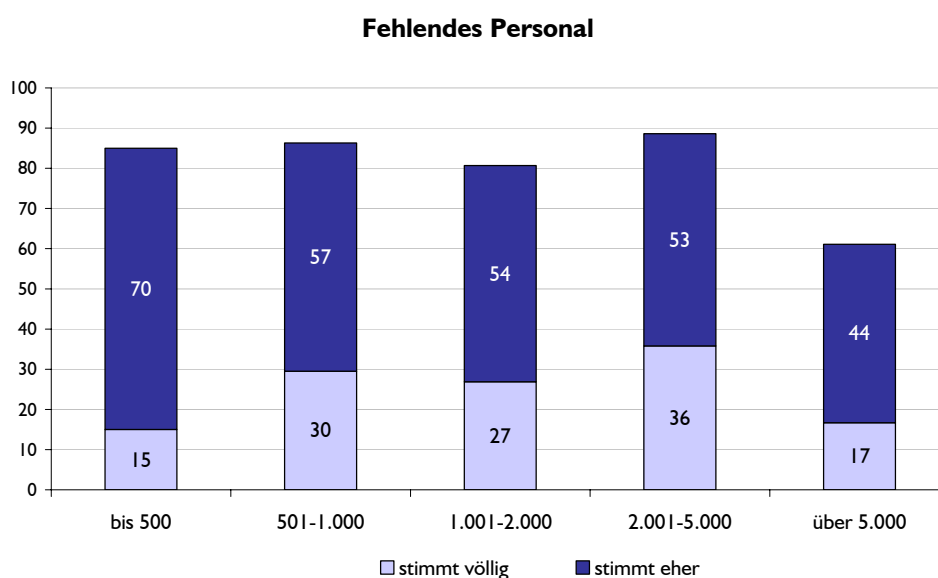


Personalmangel

Tabelle 11: Fehlendes Personal

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	15,0	70,0	10,0	5,0	100,0
501-1.000	29,5	56,8	11,4	2,3	100,0
1.001-2.000	26,9	53,8	15,4	3,8	100,0
2.001-5.000	35,8	52,8	11,3	0,0	100,0
über 5.000	16,7	44,4	22,2	16,7	100,0
gesamt	27,8	55,1	13,4	3,7	100,0

Wie schon oben angeführt, ist Personalmangel die mit großem Abstand am häufigsten genannte Hürde für einen Ausbau der Jugendbeteiligung. Mit Werten zwischen 81 und 89 Prozent gibt es bis zu einer Gemeindegröße von 5.000 Einwohner nur geringe Unterschiede. Bei den größeren Gemeinden ist der Wert markant niedriger, mit 61 Prozent aber immer noch deutlich höher, als das bei den anderen Argumenten der Fall ist.



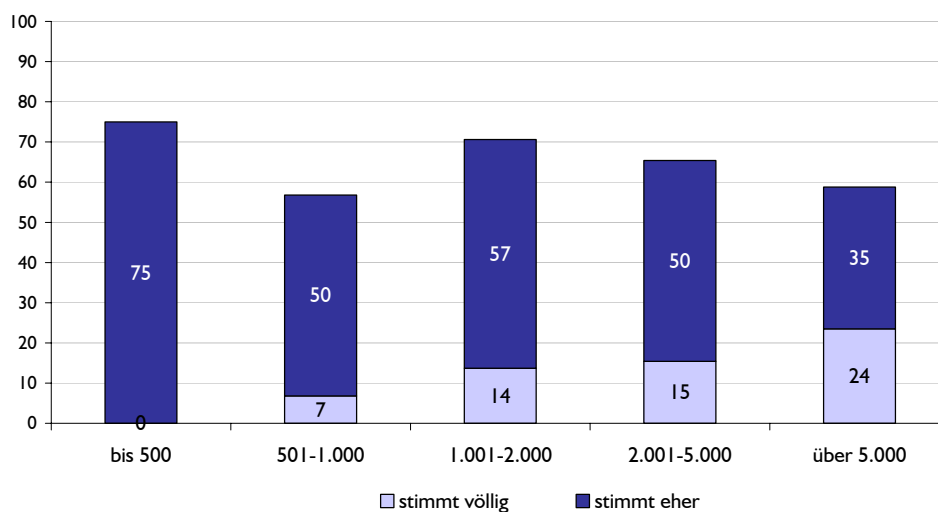
Engagement der Jugendlichen

Tabelle 12: Engagement der Jugendlichen ließe schnell nach

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	0,0	75,0	25,0	0,0	100,0
501-1.000	6,8	50,0	40,9	2,3	100,0
1.001-2.000	13,7	56,9	21,6	7,8	100,0
2.001-5.000	15,4	50,0	30,8	3,8	100,0
über 5.000	23,5	35,3	41,2	0,0	100,0
gesamt	12,0	53,3	31,0	3,8	100,0

Beim Argument »Das Engagement der Jugendlichen wäre nur kurz gegeben, es ließe dann schnell nach« kommt mit insgesamt 65 Prozent Zustimmung unübersehbar die Skepsis gegenüber einer wirksamen Beteiligungsfreude bei den Jugendlichen zum Ausdruck. Es ist dieser relativ hohe Wert nicht zwingend als Ablehnung der Beteiligung zu verstehen, insbesondere wenn man sich die Angaben zu den Pro-Argumenten in Erinnerung ruft (insbesondere der „aktivierende“ Effekt mit Blick auf Politikverständnis und Politikinteresse). Die Skepsis zeigt eher in die Richtung, ob der mit Jugendbeteiligung verbundene hohe Aufwand (Personal, Kosten) jene Nachhaltigkeit haben kann, die man sich davon erhofft.

Engagement ließe schnell nach



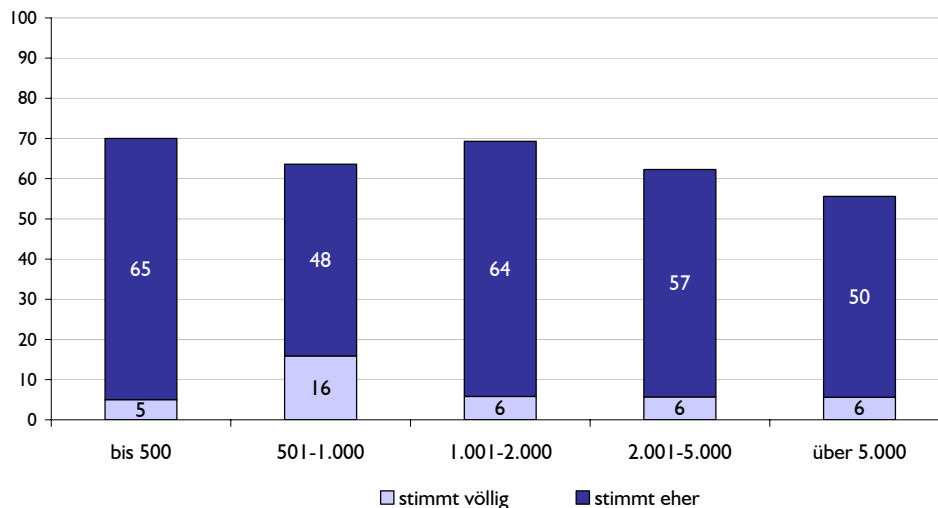
Mangelndes Interesse der Jugendlichen

Tabelle 13: Mangelndes Interesse der Jugend

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	5,0	65,0	30,0	0,0	100,0
501-1.000	15,9	47,7	36,4	0,0	100,0
1.001-2.000	5,8	63,5	25,0	5,8	100,0
2.001-5.000	5,7	56,6	32,1	5,7	100,0
über 5.000	5,6	50,0	38,9	5,6	100,0
gesamt	8,0	56,7	31,6	3,7	100,0

Ähnlich wie beim vorgenannte Statement kommt auch bei den Antworten auf das Item »Die Jugendlichen sind nicht wirklich interessiert, sich an Entscheidungen der Gemeinde zu beteiligen« (65 Prozent Zustimmung) eine verbreitete Skepsis zum Ausdruck. Am „optimistischsten“ sind in dieser Frage die Gemeinden mit über 5.000 Einwohnern, von denen 35 Prozent das Argument zurückweisen.

Mangelndes Interesse der Jugend



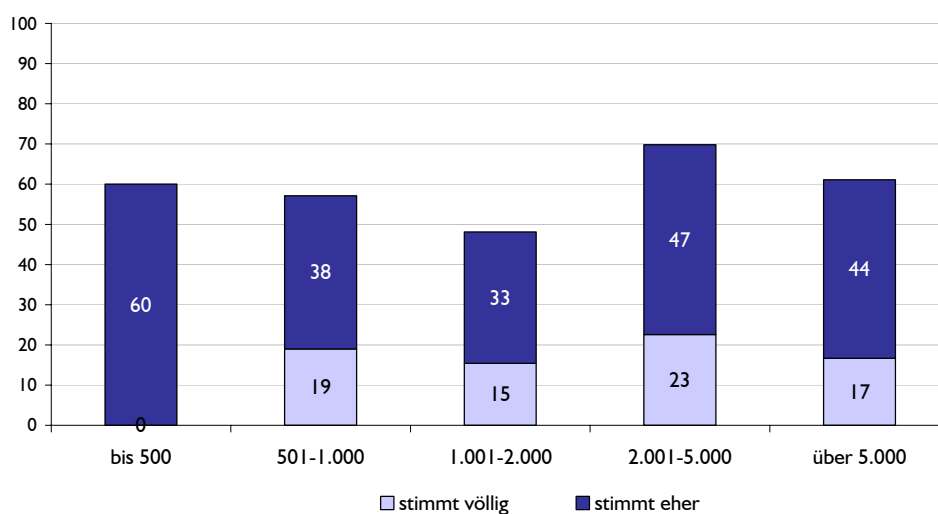
Keine Beteiligung ohne Experten

Tabelle 14: Ohne Experten nicht realisierbar

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	0,0	60,0	20,0	20,0	100,0
501-1.000	19,0	38,1	38,1	4,8	100,0
1.001-2.000	15,4	32,7	46,2	5,8	100,0
2.001-5.000	22,6	47,2	24,5	5,7	100,0
über 5.000	16,7	44,4	33,3	5,6	100,0
gesamt	16,8	42,2	34,1	7,0	100,0

Eine Zustimmung zum Statement »Ohne Unterstützung durch Experten lässt sich Jugendbeteiligung nicht realisieren« ist nicht als Vorbehalt gegen Jugendbeteiligung zu verstehen. In dem hohen Wert von 69 Prozent kommt vielmehr sehr klar zum Ausdruck, dass die professionelle Anleitung und Begleitung durch Jugendexperten eine stützende Maßnahme ist, die die Gemeinden von sich aber nicht erbringen können. Mit Blick auf das vom Land Tirol gestartete Projekt 2010 ist das wohl in die Richtung zu interpretieren, dass die Gemeinden sich entsprechende Unterstützung durch den Expertenstab der Jugendabteilung des Landes erwarten, beziehungsweise dort, wo diese Hilfe bereits erfolgt, den Nutzen zu schätzen wissen.

Ohne Experten nicht realisierbar



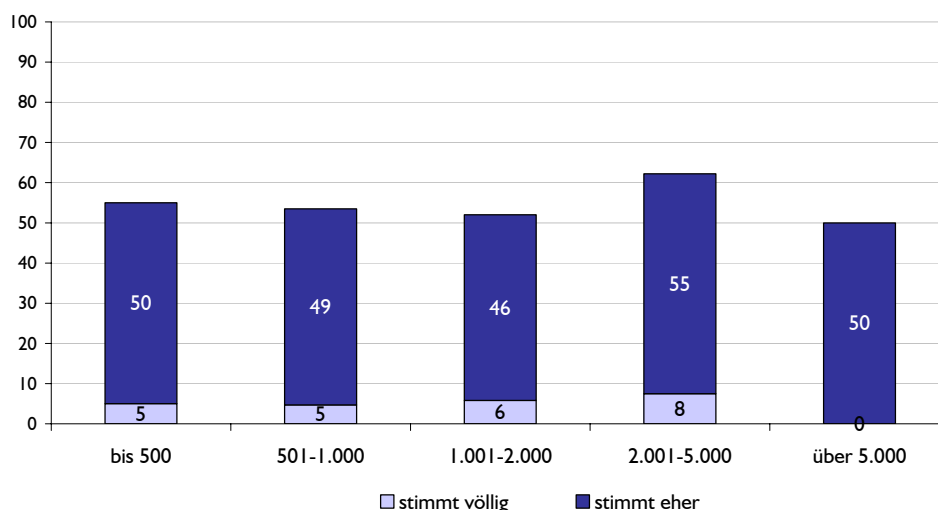
Skeptische Gemeindebürger

Tabelle 15: Gemeindebürger kaum zu gewinnen

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	5,0	50,0	40,0	5,0	100,0
501-1.000	4,7	48,8	37,2	9,3	100,0
1.001-2.000	5,8	46,2	40,4	7,7	100,0
2.001-5.000	7,5	54,7	32,1	5,7	100,0
über 5.000	0,0	50,0	33,3	16,7	100,0
gesamt	5,4	50,0	36,6	8,1	100,0

Jugendbeteiligung wird von den Gemeinden als wichtig und unterstützenswert eingestuft, steht auf der kommunalpolitischen Agenda nicht an oberster Stelle. Ein Faktum, das sich in den Antworten zum Statement »Die Gemeindebürger sind für Jugendbeteiligung kaum zu gewinnen« niederschlägt (54 Prozent Zustimmung). Umgekehrt teilen aber immerhin 44 Prozent diese Einschätzung nicht. Außerdem konzentrieren sich bis zu 90 Prozent der Antworten auf die Kategorien „eher“ bzw. „eher nicht“, was darauf hindeutet, dass eine Ablehnung der Jugendbeteiligung durch die Gemeindebürger nicht als unüberwindbares Hindernis gesehen wird.

Gemeindebürger kaum zu gewinnen



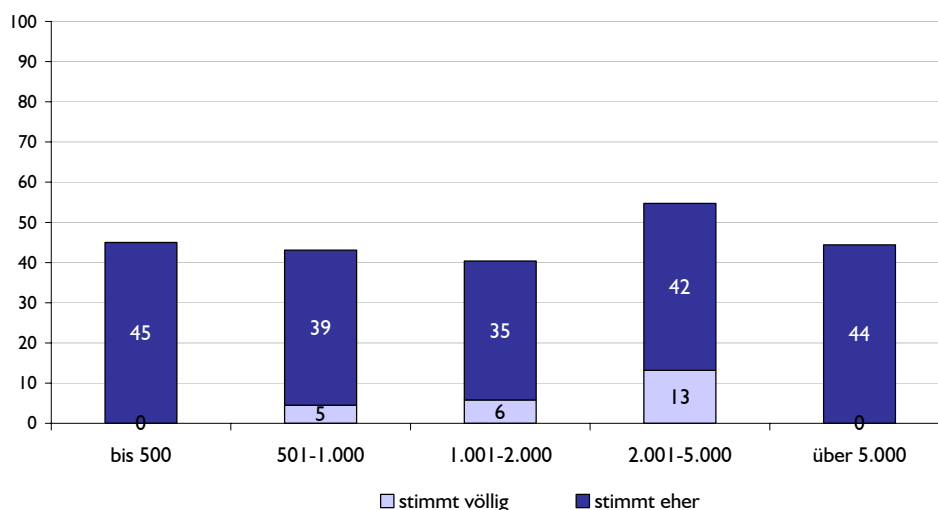
Zu wenig Information

Tabelle 16: Zu wenig Information über Beteiligung

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	0,0	45,0	45,0	10,0	100,0
501-1.000	4,5	38,6	47,7	9,1	100,0
1.001-2.000	5,8	34,6	48,1	11,5	100,0
2.001-5.000	13,2	41,5	34,0	11,3	100,0
über 5.000	0,0	44,4	33,3	22,2	100,0
gesamt	6,4	39,6	42,2	11,8	100,0

Beim Statement »Es gibt nicht ausreichend Informationen über Jugendbeteiligung« stimmen 46 Prozent zu, 54 Prozent weisen es zurück – eine Verteilung, die hinsichtlich der Einwohnerzahl kaum Unterschiede erkennen lässt. Das Ergebnis kann als Auftrag für das Land begriffen werden, ihre Informationstätigkeit weiter zu verstärken.

Zu wenig Information über Beteiligung



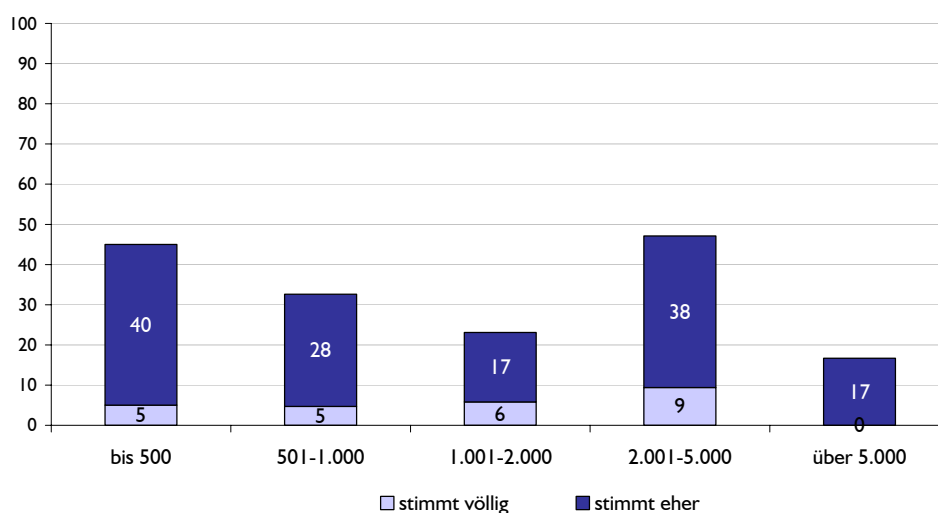
Zu hohe Kosten

Tabelle 17: Kosten wären zu hoch

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	5,0	40,0	45,0	10,0	100,0
501-1.000	4,7	27,9	58,1	9,3	100,0
1.001-2.000	5,8	17,3	63,5	13,5	100,0
2.001-5.000	9,4	37,7	47,2	5,7	100,0
über 5.000	0,0	16,7	38,9	44,4	100,0
gesamt	5,9	28,0	53,2	12,9	100,0

Der Mittelwert für das Statement »Der finanzielle Aufwand wäre zu hoch« ist mit 34 Prozent Zustimmung – davon nur 6 Prozent für „stimmt völlig“ – erstaunlich niedrig. Das Kostenargument ist also nur für ein Drittel der Gemeinden schlagend. Erwartungsgemäß ist der Unterschied zwischen den sehr kleinen und den sehr großen Gemeinden markant, einen nicht näher begründbaren „Ausreißer“ stellt der Wert für die Gemeinden zwischen 2.000 und 5.000 Einwohnern dar.

Kosten wären zu hoch



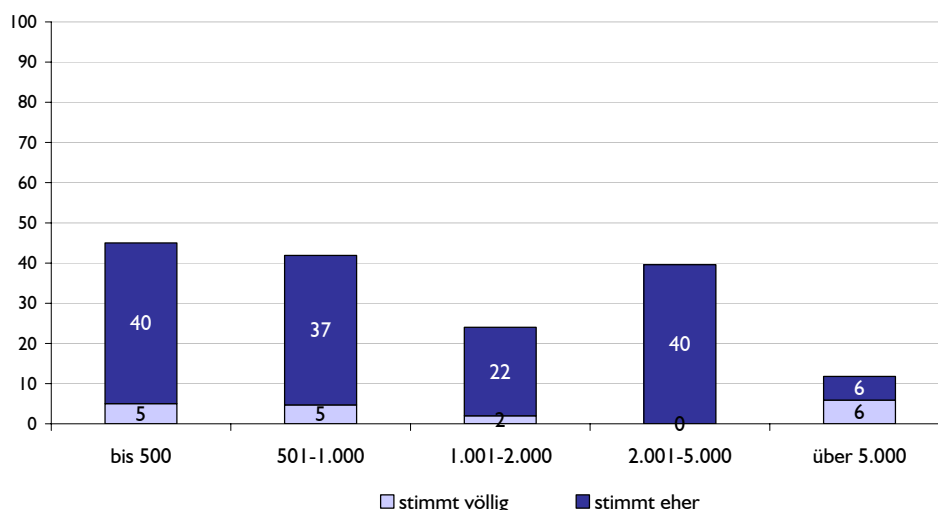
Engagierte Mandatäre machen Beteiligung hinfällig

Tabelle 18: Ohnehin engagierte Gemeinderäte vorhanden

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	5,0	40,0	45,0	10,0	100,0
501-1.000	4,7	37,2	39,5	18,6	100,0
1.001-2.000	2,0	22,0	54,0	22,0	100,0
2.001-5.000	0,0	39,6	43,4	17,0	100,0
über 5.000	5,9	5,9	41,2	47,1	100,0
gesamt	2,7	31,1	45,4	20,8	100,0

Die Resonanz für die Aussage »Es gibt GemeinderätInnen, die sich für die Belange der Jugend einsetzen – Jugendbeteiligung ist daher nicht notwendig« ist erwartungsgemäß relativ groß bei den kleinen Gemeinden (22 bis 40 Prozent Zustimmung), kaum eine Rolle spielt sie bei den Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern (12 Prozent). Großgemeinden (Städte) verfügen über eine andere Infrastruktur und Arbeitsteilung in Politik und Verwaltung. Jugendagenden bilden hier vielfach einen eigenen Zuständigkeitsbereich, während sie in kleinen Gemeinden von den Sportreferenten oder ähnlichem „mitbetreut“ werden (vgl. dazu auch Tabelle 23).

Ohnehin engagierte Gemeinderäte vorhanden



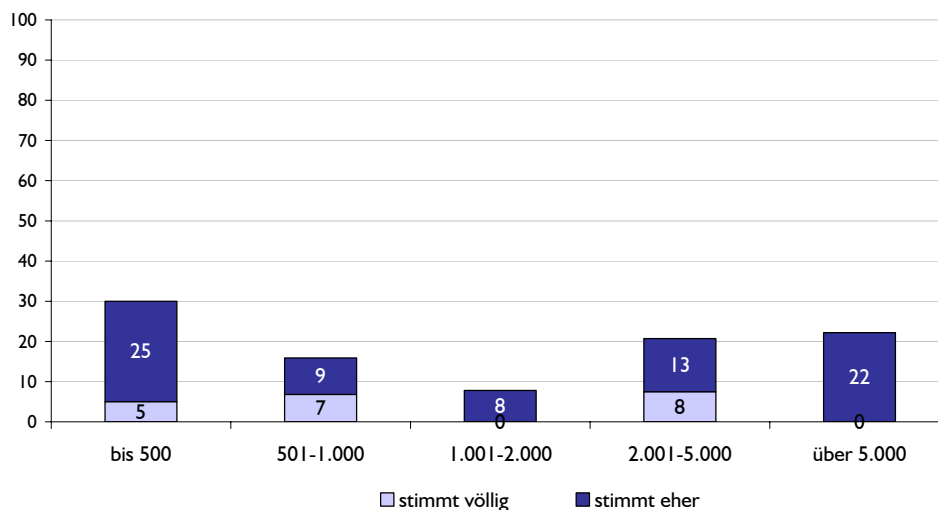
Nachzieheffekte bei anderen Gruppen

Tabelle 19: Ansprüche anderer Gruppen würden folgen

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	5,0	25,0	55,0	15,0	100,0
501-1.000	6,8	9,1	40,9	43,2	100,0
1.001-2.000	0,0	7,8	52,9	39,2	100,0
2.001-5.000	7,5	13,2	43,4	35,8	100,0
über 5.000	0,0	22,2	33,3	44,4	100,0
gesamt	4,3	12,9	45,7	37,1	100,0

Auffallend gering ist die Befürchtung, ein Ausbau der Jugendbeteiligung könne eine Art Nachzieheffekt bei anderen Gruppen provozieren. Nur 17 Prozent bejahen das Statement »Wenn man für die Jugend so etwas schaffen würde, dass müsste man das auch für Senioren, Ausländer, usw. einführen – das wäre einfach zu viel«. Signifikante Unterschiede nach der Zahl der Gemeinden sind hier nicht auszumachen.

Ansprüche anderer Gruppen würden folgen



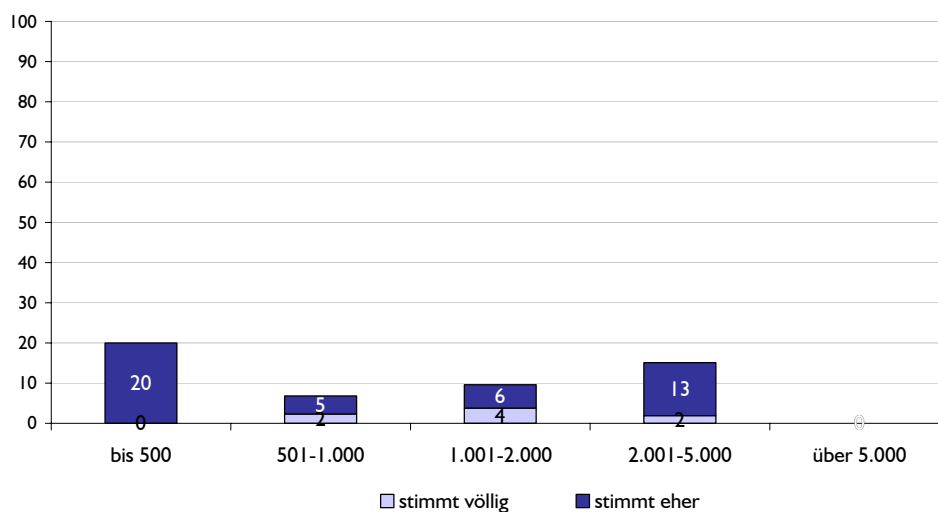
Wichtigere Aufgaben wären beeinträchtigt

Tabelle 20: Andere Aufgaben würden beeinträchtigt

Gemeindegröße	stimmt völlig	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht	gesamt
bis 500	0,0	20,0	50,0	30,0	100,0
501-1.000	2,3	4,5	65,9	27,3	100,0
1.001-2.000	3,8	5,8	51,9	38,5	100,0
2.001-5.000	1,9	13,2	56,6	28,3	100,0
über 5.000	0,0	0,0	33,3	66,7	100,0
Gesamt	2,1	8,6	54,5	34,8	100,0

Geringer noch als das Argument davor findet die Aussage »Es gibt andere, wichtigere Aufgaben, die dadurch beeinträchtigt würden« Zustimmung (Mittelwert 12 Prozent). Hinsichtlich der Gemeindegröße stechen die – stärker arbeitsteilig organisierten – Gemeinden über 5.000 Einwohnern hervor, bei denen diese Befürchtung überhaupt keine Rolle spielt.

Andere Aufgaben würden beeinträchtigt



Vorhandene Strukturen und Maßnahmen für die Jugendbeteiligung

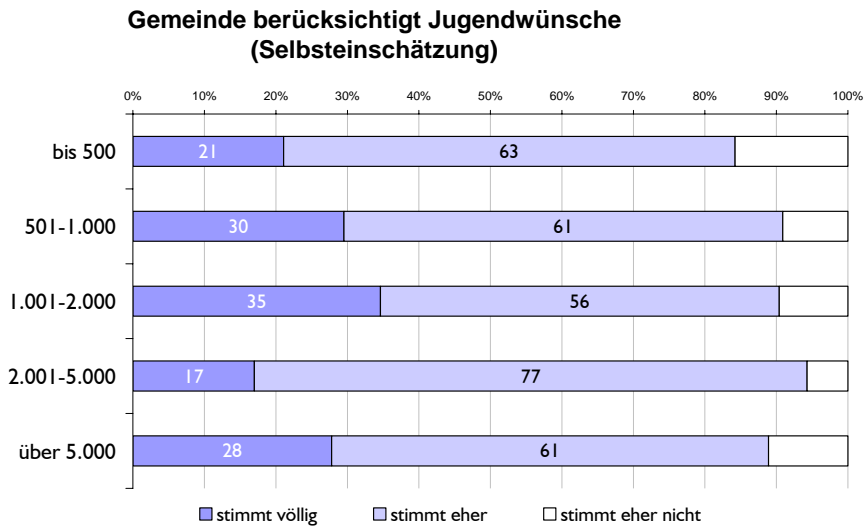
Mit einer Reihe von Fragen wurde erhoben, wie die Gemeinden ihre Jugendpolitik selbst bewerten und welche Maßnahmen zur Jugendförderung bereits gesetzt worden sind. Anzumerken ist dazu, dass es sich dabei um Fragenkomplexe handelt, die durch eine quantitative Erhebung nur bedingt erschöpfend erfasst werden können, da Jugendbeteiligung für viele Gemeinden – trotz der mehrheitlich klar erkennbar aufgeschlossenen Einstellung – gewissermaßen ein Neuland mit entsprechend geringem Erfahrungsstand darstellt. Die folgende Übersicht kann also nur eine grobe Vorstellung über den Stand der Jugendbeteiligung vermitteln. Für ein fokussiertes, in seiner Aussagekraft deutlich dichteres Bild wird auf das Kapitel mit der Auswertung der Interviews mit Gemeindepolitikern und Jugendverantwortlichen verwiesen.

Tabelle 21: Berücksichtigung von Anregungen/Wünschen von Jugendlichen

Gemeindegröße	häufig	manchmal	nie	gesamt
bis 500	21,1	63,2	15,8	100,0
501-1.000	29,5	61,4	9,1	100,0
1.001-2.000	34,6	55,8	9,6	100,0
2.001-5.000	17,0	77,4	5,7	100,0
über 5.000	27,8	61,1	11,1	100,0
gesamt	26,3	64,5	9,1	100,0

Die Frage »Werden die Wünsche und Anregungen von Jugendlichen bei Entscheidungen des Gemeinderats berücksichtigt« ist bewusst nicht ohne suggestiven Gehalt. Der Zweck bestand darin, das Selbstbild der Gemeinden zu erheben und es mit anderen Aspekten zu überkreuzen (siehe dazu unten die Tabellen 27 und 28).

26 Prozent der Gemeinden berücksichtigen in ihrer Politik die Wünsche der Jugendlichen nach eigener Einschätzung »häufig«, 65 Prozent »manchmal«, bei 9 Prozent ist das »nie« der Fall. Eine Aufschlüsselung nach der Gemeindegröße lässt keine signifikanten Unterschiede erkennen.



Bei den Maßnahmen zur Jugendförderung steht an oberster Stelle die Betrauung einer Person des Gemeinderats bzw. der Gemeindeverwaltung mit den Jugendagenden (58 Prozent), gefolgt von der regelmäßigen finanziellen Förderung von Jugendorganisationen (54 Prozent). Ein eigenes Budget für Jugendfragen gibt es in 23 Prozent der Gemeinden, 11 Prozent haben ein Leitbild für die Jugendpolitik entwickelt.

Tabelle 22: Maßnahmen zur Jugendförderung

	Ja	Nein	gesamt
Eigene für Jugendpolitik zuständige Person im Gemeinderat bzw. in der Gemeindeverwaltung	57,6	42,4	100,0
Regelmäßige Zuwendungen an Jugendorganisationen	54,3	45,7	100,0
Eigenes Budget für Jugendfragen vorhanden	22,8	77,2	100,0
Leitbild oder ähnliches für die Jugendpolitik vorhanden	11,1	88,9	100,0

Maßnahmen zur Jugendförderung

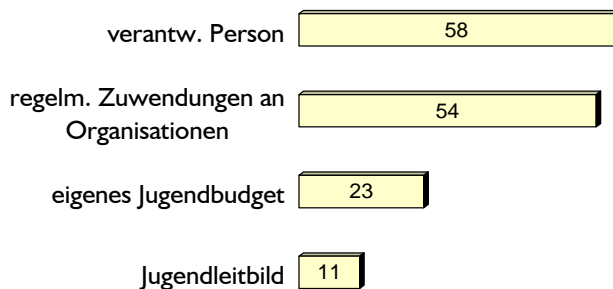


Tabelle 23: Eigene Person für Jugendpolitik

Gemeindegroße	vorhanden	nicht vorhanden	gesamt
bis 500	9,5	90,5	100,0
501–1.000	36,2	63,8	100,0
1.001–2.000	55,8	44,2	100,0
2.001–5.000	83,0	17,0	100,0
über 5.000	100,0	0,0	100,0
gesamt	57,6	42,4	100,0

Eigens eine Person mit der Jugendpolitik zu betrauen, bringt einen erhöhten personellen und damit auch finanziellen Aufwand mit sich. Es ist somit eine Maßnahme, die bei höherer Einwohnerzahl leichter einzuführen ist als bei geringerer Zahl. Nur 10 Prozent der Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern sehen sich dazu in der Lage, ab 1.000 Einwohnern ist es immerhin bereits bei mehr als der Hälfte der Fall (56 Prozent), bei Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern sind es 100 Prozent.

Eigene Person für Jugendpolitik

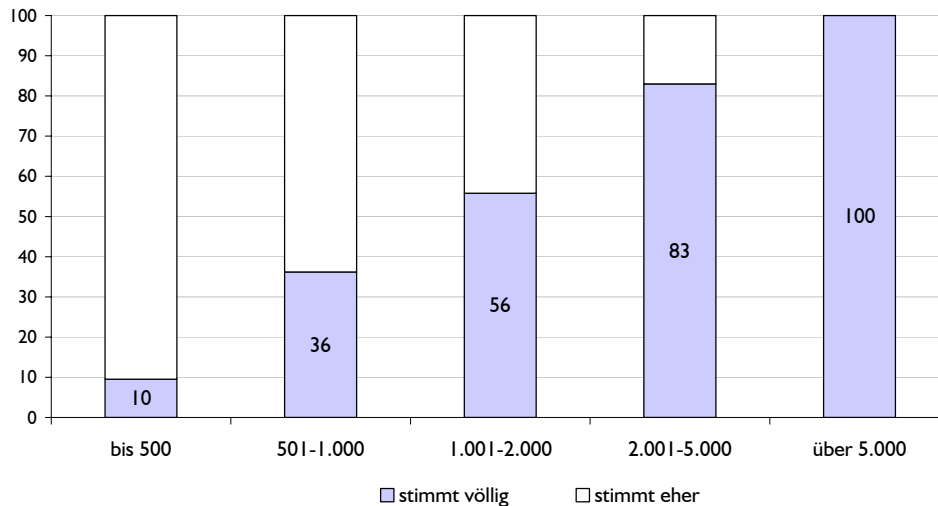


Tabelle 24: Zuwendungen an Jugendorganisationen

Gemeindegröße	regelmäßig	fallweise	nie	gesamt
bis 500	21,1	52,6	26,3	100,0
501-1.000	52,2	32,6	15,2	100,0
1.001-2.000	57,7	36,5	5,8	100,0
2.001-5.000	59,6	23,1	17,3	100,0
über 5.000	70,6	17,6	11,8	100,0
gesamt	54,3	31,7	14,0	100,0

Auch die regelmäßige finanzielle Unterstützung von Jugendorganisationen steigt linear mit der Gemeindegröße an und bewegt sich zwischen 21 Prozent (< 500 Ew.) und 71 Prozent (> 5.000 Ew.). In den Landgemeinden zählen zu den geförderten Organisationen insbesondere die Landjugend, Jungschar, Jungbauern sowie generell Sport- und Musikvereine. In den städtischen Gemeinden erhalten darüber hinaus Jugendzentren und Jugendclubs Zuwendungen (s. dazu die Zusammenstellung im Anhang).

Finanzierung von Jugendorganisationen

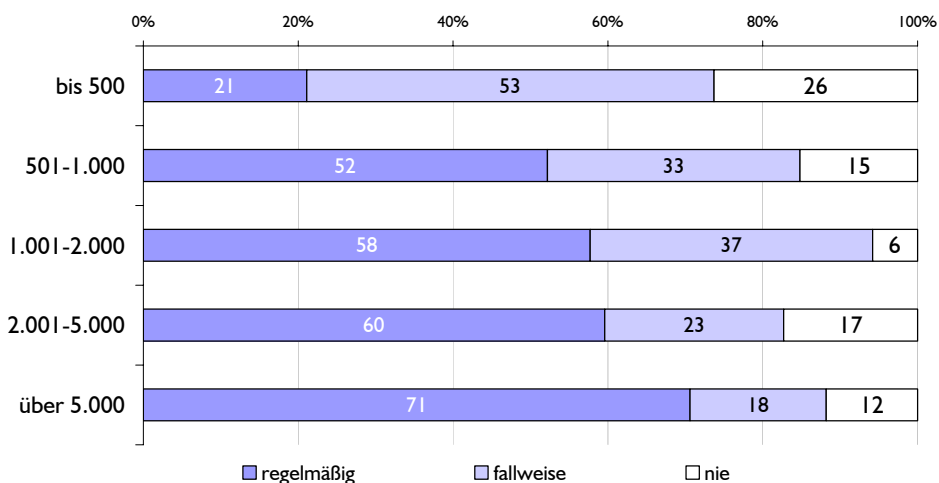


Tabelle 25: Eigenes Jugendbudget

Gemeindegröße	vorhanden	nicht vorhanden	
bis 500	9,5	90,5	100,0
501-1.000	4,3	95,7	100,0
1.001-2.000	25,0	75,0	100,0
2.001-5.000	30,8	69,2	100,0
über 5.000	55,6	44,4	100,0
gesamt	22,8	77,2	100,0

So wie die beiden vorgenannten Indikatoren ist auch die Einrichtung eines eigenen Jugendbudgets von der Gemeindegröße abhängig. Bei Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern sind es 10 Prozent (statistischer „Ausreißer“ sind die Gemeinden mit 501-1.000 Ew., bei denen der Wert nur bei 4 Prozent liegt), bei Gemeinden mit über 5.000 Einwohnern sind es 56 Prozent.

Eigenes Jugendbudget

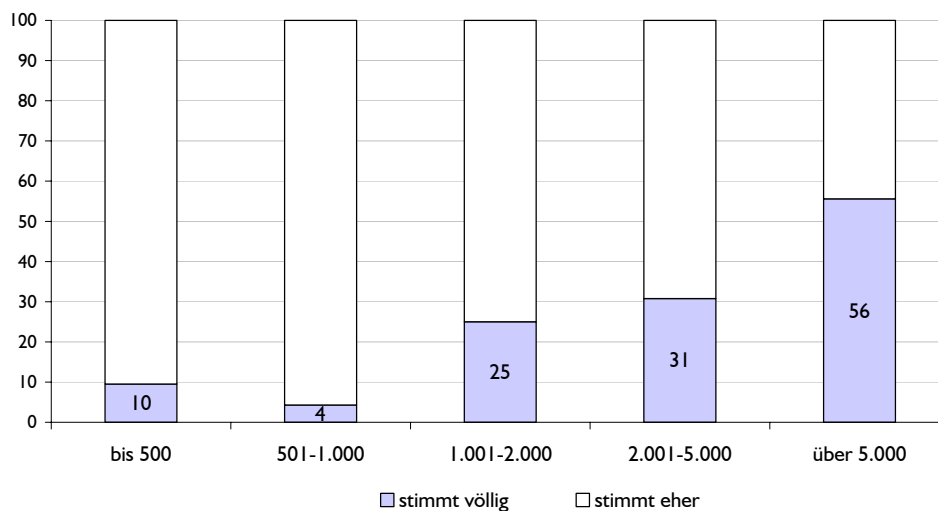


Tabelle 26: Leitbild für Jugendpolitik

Gemeindegröße	Leitbild vorhanden	kein Leitbild vorhanden	
bis 500	4,8	95,2	100,0
501-1.000	2,2	97,8	100,0
1.001-2.000	11,5	88,5	100,0
2.001-5.000	15,1	84,9	100,0
über 5.000	27,8	72,2	100,0
gesamt	11,1	88,9	100,0

Über ein eigenes Leitbild mit Grundsätzen und Zielvorgaben für die Jugendpolitik verfügen 11 Prozent der Gemeinden. Auch bei dieser Maßnahme ist die Korrelation mit der Gemeindegröße klar erkennbar: 28 Prozent der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohner haben ein Leitbild entwickelt.

Leitbild für Jugendpolitik vorhanden

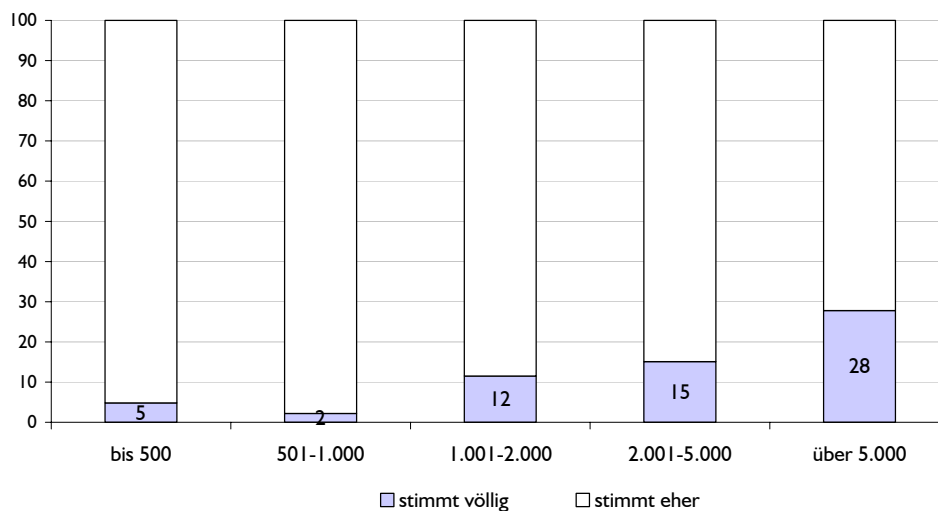


Tabelle 27: Berücksichtigung von Wünschen * Leitbild

Jugendleitbild vorhanden	Wünsche/Anregungen von Jugendlichen werden berücksichtigt ...			
	häufig	fallweise	nie	gesamt
Ja	40,9	59,1	0,0	100,0
Nein	24,9	65,1	10,1	100,0

Das Vorhandensein eines Jugendleitbilds hat erkennbar positive Auswirkungen auf die Bereitschaft der Gemeinde, die von Jugendlichen geäußerten Anregungen und Wünsche bei kommunalpolitischen Entscheidungen zu berücksichtigen. Wo es ein Leitbild gibt, werden sie bei 41 Prozent der Gemeinden »häufig« berücksichtigt, wo es keines gibt, nur in 25 Prozent der Fälle. (Man kann den Zusammenhang freilich auch umgekehrt lesen: Wo eine größere Bereitschaft besteht, auf die Wünsche der Jugendlichen einzugehen, ist auch die Bereitschaft zur Ausarbeitung eines Jugendleitbilds größer.)

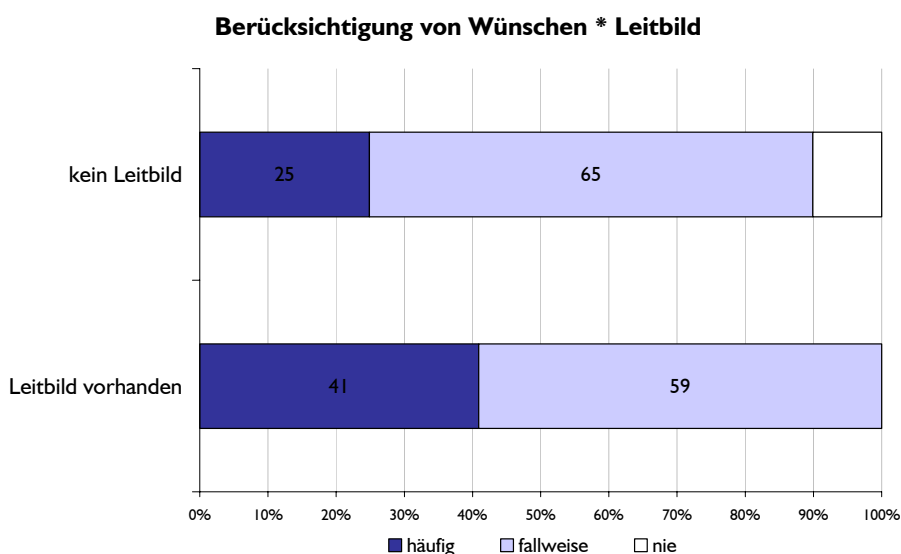
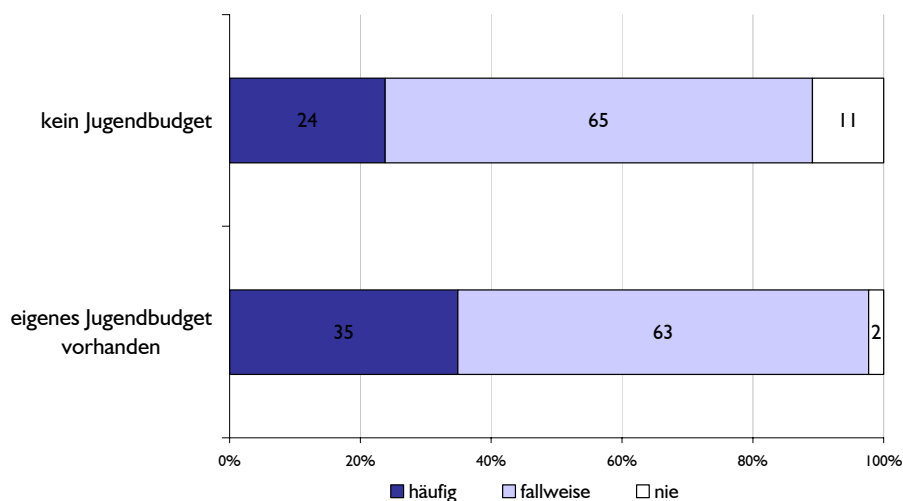


Tabelle 28: Berücksichtigung von Wünschen * Jugendbudget

Eigenes Jugendbudget vorhanden	Wünsche/Anregungen von Jugendlichen werden berücksichtigt ...			
	häufig	fallweise	nie	gesamt
Ja	34,9	62,8	2,3	100,0
Nein	23,8	65,3	10,9	100,0

Der Zusammenhang zwischen der Berücksichtigung von Wünschen und Anregungen von Jugendlichen und dem Vorhandensein eines eigenen Jugendbudgets ist ebenso signifikant wie beim Vorhandensein eines Jugendleitbilds. Die Antwort »häufig« geben bei Gemeinden mit eigenem Jugendbudget 35 Prozent an, wo es keines gibt, liegt der Wert mit 24 Prozent deutlich darunter.

Berücksichtigung von Wünschen * eigenes Jugendbudget



Für die Einbeziehung von Jugendlichen in den kommunalpolitischen Entscheidungsprozess bietet sich eine Vielzahl von Möglichkeiten an. Institutionalisierte Formen mit klaren Regeln, wie die Einrichtung eines Jugendgemeinderats, fallen ebenso darunter wie die eher informelle und unregelmäßig erfolgende Beteiligung der Jugendlichen an Projekten. Die Bürgermeister wurden gebeten, alle Beteiligungsformen anzukreuzen, die auf ihre Gemeinde zutreffen:

Tabelle 29: Formen der Beteiligung von Jugendlichen

	Nennungen	Anteil an den Gemeinden (n= 195)
Beteiligung in Form von Projekten	101	51,8
eigene Seite in der Gemeindezeitung	51	26,2
Jugendsprechstunde des Bürgermeisters	27	13,8
Jugendforum	20	10,3
Ideenbörse auf der Gemeindehomepage	16	8,2
Jugendgemeinderat	15	7,7

Wie zu erwarten war, wird die Beteiligung in Form von Projekten mit Abstand am häufigsten genannt; erstaunlich ist dabei der doch sehr hohe Wert von 52 Prozent. Die Einrichtung einer eigenen Jugendseite in der Gemeindezeitung, zweithäufigste Maßnahme, wird demgegenüber bereits wesentlich seltener genannt. Institutionalisierte Formen der Beteiligung wie Jugendforum und Jugendgemeinderat gibt es in 10 bzw. 8 Prozent der Gemeinden. Die Gemeindehomepage als – potentiell attraktives und dazu kostengünstiges – Medium für die Jugendbeteiligung spielt nur bei 8 Prozent der Gemeinden eine Rolle.

Tabelle 30: Umfang der Beteiligung von Jugendlichen

	Nennungen	Anteil an den Gemeinden (n= 195)
keine Form der Beteiligung	69	35,4%
1 Beteiligungsform	51	26,2%
2 Beteiligungsformen	49	25,1%
3 Beteiligungsformen	23	11,8%
4 Beteiligungsformen	3	1,5%

Vielfach beschränkt sich die Jugendbeteiligung nicht auf eine einzige Maßnahme. Fast die Hälfte (49 Prozent) geben zwei, 23 Prozent drei und 3 Prozent 4 Formen an. (Neben den vorgegebenen Antwortkategorien wurden mit einer offenen Frage weitere Maßnahmen erhoben – siehe dazu die Zusammenstellung im Anhang.)

Nach dem Ausfüllen der einzelnen Fragen wurden die Befragten zum Schluss eingeladen, ihre persönlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen niederzuschreiben. Die Frage lautete: »Abschließend bitten wir Sie um eine Einschätzung, welchen Stellenwert Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik hat bzw. haben könnte. Was ist der aktuelle Stand? Was könnte oder sollte man noch realisieren? Gibt es Grenzen für die Einbindung von Jugendlichen?«

Tabelle 31: Ergänzende Bemerkungen und Kommentare

Gemeindegröße	ja	nein	gesamt
bis 500	42,9	57,1	100,0
501-1.000	54,3	45,7	100,0
1.001-2.000	53,8	46,2	100,0
2.001-5.000	66,0	34,0	100,0
über 5.000	83,3	16,7	100,0
gesamt	58,9	41,1	100,0

Erstaunlich viele Befragte (59 Prozent) machten von dieser Möglichkeit Gebrauch. Die ergänzenden Bemerkungen und Kommentare bilden einen eigenen – allerdings nicht quantitativ auswertbaren – Quellenbestand, der im Anhang dokumentiert ist.

Auswertung der Interviews mit ExpertInnen¹

Die nachstehende Zusammenstellung stützt sich auf ausführliche Interviews mit den Bürgermeister*innen sowie mit der Jugendarbeit befassten Personen in 19 Tiroler Gemeinden. Die Transkripte mit dem vollständigen Wortlaut der Interviews sind in einem eigenen Band dieses Berichts zusammengefasst.

Stellenwert von Jugendbeteiligung

Die der Partizipation von Jugendlichen in der Gemeinde zuzumessende Bedeutung wird von allen Befragten als groß bis sehr groß eingestuft.

Ich denke, es ist ganz wichtig, dass sie [die Jugendlichen] ihren Lebensraum selber gestalten. Für mich ist es als Gemeinderat fast unmöglich, Dinge für Leute zu bestimmen, ohne sie zu befragen, das ist für mich unmöglich. Deshalb ist für mich Jugendbeteiligung politisches und gesellschaftliches Überleben der Gemeinde.

Weiters wird in der Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten ein Weg gesehen, Jugendliche stärker in das kommunalpolitische Geschehen zu integrieren:

[...] dass man versucht, Jugendliche für Gemeindeangelegenheiten zu interessieren und auch in Entscheidungen mit einzubinden. Es soll nicht nur über deren Köpfe hinweg entschieden werden, sondern es soll auch versucht werden, ihre Meinung zu verschiedenen Themen einzuholen.

Einige Befragte räumen jedoch ein, dass in ihren Gemeinden die Jugendbeteiligung (noch) nicht jenen angemessenen Stellenwert hat, wie er vielleicht von politischer Seite propagiert wird. In diesem Zusammenhang weist ein Interviewpartner auf die Diskrepanz zwischen der offiziellen Bewertung von Jugendbeteiligung in der Gemeinde und der tatsächlichen Wahrnehmung seitens der Politiker hin.

Für die Gemeinde könnte ich jetzt [...] nicht antworten, weil ich glaube, wenn sie die politische Vertretung damit meinen, die Gemeinderäte, dann heißt das für manche „Aha!“. Aber offiziell heißt es: Gut und unbedingt wichtig.

¹ Auswahl und Zusammenstellung der Zitate von Marlene Bachler.

Während jeder Befragte ein starkes persönliches Interesse an einer möglichst breiten Jugendbeteiligung bekundet (*Ich würde mir wünschen, wenn es [die Jugendbeteiligung] mehr von der Jugend aus wäre und mehr von der Gemeinde gewünscht würde*), wird auch von Anfangsschwierigkeiten und fehlender Akzeptanz – sowohl seitens der Jugendlichen als auch der Erwachsenen – für eine aktive Jugendbeteiligung berichtet. Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Einige sehen die Schuld in der Unbeständigkeit der Jugend, andere vertreten die Meinung, dass die Erwachsenen zu ungeduldig seien und zu wenig Zeit in die Jugendlichen investierten.

Wenn sie mich so fragen, was die Mitwirkung im politischen Geschehen in der Gemeinde seitens der Jugend anbelangt, da tut sich relativ wenig, um nicht zu sagen, fast gar nichts. Und so unbeständig, wie die Jugend ist, scheiden sie dann meistens aus [...]

Jugendbeteiligung, das wäre für mich die Beteiligung in der Gemeinde mit den Jugendlichen. Das findet aber absolut nicht statt. Ich glaube, dass sie [die Erwachsenen] einfach mit jungen Leuten keine Geduld haben. Es bräuchte jugendspezifische Themen, eine Begleitperson, die sagt: „Ich geh mit euch, ich mach das mit euch.“ Aber es findet nicht statt.

Übereinstimmung besteht dahingehend, dass die Jugendbeteiligung in den Tiroler Gemeinden sich noch im Anfangsstadium befindet. Das schließt das Sammeln wichtiger Erfahrungen durch Aktivitäten verschiedenster Art natürlich nicht aus. Handlungsbedarf besteht aber nach wie vor, und dieser Verantwortung sind sich die Gemeinden auch durchaus bewusst:

Jugendbeteiligung ist eine Sache, die Gemeinden lernen müssen. Dinge, die neu geschaffen werden sollen, dafür braucht es auch eine professionelle Umsetzung. Man hat nicht viele Chancen. Es muss funktionieren und soll Anfangserfolge erzielen. Das ist nicht etwas, wo ich von Anfang an die breite Zustimmung der Bevölkerung habe. Ich soll gewisse Anfangserfolge erzielen und das ganze recht fundiert angehen, um dann nicht Schiffbruch zu erleiden. Je mehr man da an professioneller Begleitung und kompetenter Unterstützung erhält, desto besser ist es.

Mehrfach wurde gerade diese Problematik angesprochen, dass in den Gemeinden das Interesse und die Bereitschaft für die Jugendbeteiligung durchaus vorhanden sei, aufgrund fehlender professioneller Begleitung sich die Umsetzung jedoch mitunter als schwierig erweise.

Ich glaube, dass von den Gemeinden sehr oft die Bereitschaft da ist, aber das Know-how fehlt. Es ist ein Thema, das man meistens vorsichtig angeht – das ist meine Erfahrung. Man kann sich nicht viel leisten, die Jugend lässt sich einbinden, sie interessiert, was rund herum passiert, hat aber auch eine gewisse Skepsis gegenüber den Institutionen, auch der Gemeinde gegenüber. Wenn da Begleitung passiert, wenn da ein Angebot [von außen] da ist, würden das Gemeinden meiner Meinung nach nützen. Wie die Begleitung ausschauen soll und

kann, ist sehr schwierig zu beurteilen. Es geht neben der sachlichen und personellen auch um die finanzielle Unterstützung.

Alle Experten sind sich einig, dass eine funktionierende Jugendbeteiligung mit viel persönlichem Engagement und Einsatz verbunden ist und sowohl für das Land als auch für die Gemeinden eine große Herausforderung darstellt.

Schwierig wird es auf alle Fälle, es wird eine große Herausforderung, weil die Gemeinden unterschiedliche Größen haben und unterschiedliche Voraussetzungen. Die Herausforderung für das Land dürfte sehr, sehr groß werden. Ich denke, wenn sie sich der stellen, finden sie sicher in vielen Gemeinden AnsprechpartnerInnen, die mitmachen.

Aktuelle Beteiligungsaktivitäten in den Tiroler Gemeinden

Die Antworten auf die Frage, welche Wege in den einzelnen Gemeinden gesucht werden, die Jugendlichen am kommunalpolitischen Geschehen zu beteiligen, ergeben ein überraschend breites Spektrum von Maßnahmen und Aktivitäten. Folgende Beteiligungsformen wurden genannt:

- zeitlich befristete Projekte
- Entwicklung eines Leitbildes für die Jugendarbeit
- Jugendgipfel
- Jugendstudie
- Sprechstunde
- Jugendforum
- Jugendbefragung
- Gründung eines Jugendbeirats
- Jugendgemeinderat

Im Folgenden werden die verschiedenen Modelle auf Grundlage der Interviews und zur Verfügung gestellter Materialien unter den Aspekten Implementierung und Effektivität dargestellt und analysiert.

Projekt „Jugend und Politik“

Projektimplementierung

Wir planen, einen Fragebogen zu entwerfen, den wir in Zusammenarbeit mit der Hauptschule dann ausfüllen lassen. Wo erhoben werden soll: Inwieweit sind die Jugendlichen informiert? Was würden sie sich spezifisch für unsere Gemeinde wünschen? Was sollte geändert werden, z.B. im Freizeitbereich? Aber auch, wo können Jugendliche mitarbeiten in der

Gemeinde? Was können sie sich vorstellen?

Dann schauen wir einmal, was dabei herauskommt. Wenn dieser Bogen dann erhoben ist ... [kann man Antworten auf folgende Fragen geben:] Wo stehen die Jugendlichen? Wo bekommen sie ihre Informationen her? Wissen sie überhaupt, was der Gemeinderat ist?

Der nächste Schritt wird eine Ausschusssitzung sein. Die Jugendlichen, die dann freiwillig mittun wollen [werden in eine Ausschusssitzung eingeladen], um ihnen dort zu erklären: Was ist überhaupt ein Ausschuss? Wie setzt er sich zusammen? Wie viele Fraktionen gibt es in ... [unserer Gemeinde]? Wer hat die Mehrheit? Wer hat wie viele Sitze? Wie wird abgestimmt? Der zweite Schritt sollte noch Ende Juni [2006] sein – eine Einladung der Jugendlichen in den Gemeinderat. Das heißt, es wird eine Gemeinderatssitzung stattfinden, und die Vorstellung ist jetzt einmal so, dass wir Jugendliche, wenn sie an die Tür kommen, zu einem Gemeinderat und der dazugehörigen Fraktion gehen lassen. Der Jugendliche sitzt dann am Platz des Gemeinderats, und dahinter sitzt dann der zuständige Gemeinderat. Die Vorstellung wäre schon, dass es eine richtige Angelobung gibt, wie es eben bei neuen Gemeinderäten ist, die hineinkommen. Die sollen angelobt werden, das soll es auch geben. Und dann können sie ein Thema, das vorbereitet ist [im Ausschuss diskutieren und], wir könnten auch eine Abstimmung machen. Aber man muss es, glaub ich, schon ein bisschen lenken. Man kann die Gemeinderäte nicht überfahren.

Effektivität

Da das Interview noch in der Planungsphase dieses Projektes stattgefunden hat, ist es nicht möglich, über erste Aussagen der Effektivität dieses Vorhabens zu berichten. Doch die Experten blickten in die Vergangenheit, und alle stimmten einhellig überein, dass die projektbezogene Beteiligungsform das optimale Modell für die Jugendbeteiligung darstellt, da zwei grundlegende Faktoren gegeben sind, die das Interesse der Jugendlichen wecken, nämlich 1. die direkte Betroffenheit und 2. die absehbare Dauer.

Wenn es um Projekte geht, wo die Jugend betroffen ist, dann haben wir sie eigentlich immer eingebunden. Das funktioniert gut. Da haben wir gute Erfahrung.

Ein Interviewpartner stellte den politischen Bildungsauftrag der Schulen in Frage. Laut Meinung der Experten reicht es nicht, die Schüler nur die Zahl der Abgeordneten im Parlament auswendig lernen zu lassen, sondern sie sollen einen Zugang zum politischen Geschehen in ihrer Heimatgemeinde bekommen.

Jugendliche sollten einen Zugang zu der Gemeinde – eine Selbstverständlichkeit – haben. Sie lernen es in der Schule. Im Großen und Ganzen haben sie doch keine Ahnung.

Das Angebot ist sehr breit, die Mobilität ist sehr groß. Freizeitangebote kann ich auch außerhalb des eigenen Ortes in Anspruch nehmen. Auch die Innsbruck-Nähe spielt eine Rolle. Ich muss nicht so sehr, um das was ich möchte, im eigenen Ort kämpfen, weil es das auch außerhalb gibt.

Entwicklung eines Leitbildes

Projektimplementierung

Das ist ein Leitbildprozess, in den wir letztes Jahr eingestiegen sind. Die Gemeinde hat sich vorgenommen, ein Leitbild zu entwickeln. Jeder Bereich, jeder Ausschuss hat für sich gearbeitet und ein Projekt entwickelt. Das heißt, ein Teil ist ein Leitsatz, der dem ganzen Bereich dann übersteht, das heißt, da soll drinnen stehen: Was sind die Ziele? Was wird gemacht? Was sind die Schwerpunkte in der Jugendarbeit? Das ist der erste Teil. Wir wollen mehr Nachhaltigkeit hineinbekommen und ganz klar positionieren, wofür wir stehen: Was ist uns in der Jugendarbeit ein Anliegen? Wo wollen wir hingehen? Wie soll sich das ganze entwickeln? Was haben wir schon erreicht? – Also auch ein Rückblick, aber auch konkrete Maßnahmen für die Zukunft.

Effektivität

Immer wieder wird seitens der Befragten darauf hingewiesen, wie schwierig es ist, das Interesse der Jugendlichen zu wecken. Am ehesten jedoch ist das Interesse bei projektbezogenen Beteiligungsformen vorhanden.

Es bestand immer ein geringes Interesse und [wenn, dann ist es nur] auf spezielle Themen ausgerichtet. Es [das Interesse] ist immer mehr projektbezogen und richtet sich nicht auf längerfristige Einrichtungen. Ich denke, es ist nicht irgend etwas, das von oben verordnet werden kann. Es wird beides brauchen. Wir brauchen die Offenheit, aber auf der anderen Seite auch Interesse und den Wunsch, in diese Richtung etwas zu machen.

Jugendgipfel/Jugendstudie

Projektimplementierung

Eine Kommunalpolitikerin berichtet, dass in ihrer Gemeinde zwei neue Aktivitäten zur Jugendbeteiligung konstituiert wurden, nämlich die Einführung eines Jugendgipfels und die Durchführung einer Jugendstudie:

Den Jugendgipfel habe ich letztes Jahr eingeführt. [Der Jugendgipfel versteht sich als] eine Zusammenkunft der verschiedenen Vereine. Also die Jugendbetreuer der Vereine und die Jugend. Wir haben eine Moderation gehabt. Wir haben geschaut, was der Jugend wichtig ist. Nicht nur Freizeit, sondern auch, was ist der Jugend politisch wichtig. Wollen sie mit 18 wählen gehen oder mit 16? Es hat sich dann herauskristallisiert, dass es ihnen teilweise wichtig ist, mit 16 wählen zu gehen.

Wir haben eine Jugendstudie gemacht, um zu eruieren, was für den Jugendlichen gebraucht wird. Das ist schon vier Jahre her. Aufgrund dieser Studie haben wir gesehen, was wir in ... [unserer Gemeinde] brauchen. Das hat sich eher auf Freizeiteinrichtungen bezogen.

Effektivität

Die Interviewpartnerin erklärte, dass die Jugend mit neuen Vorschlägen und Ideen auf sie zukommt. In ihrer Gemeinde zeichnen sich die Jugendlichen durch ein überdurchschnittliches Engagement und Interesse aus. Auf diesem Engagement beruhen auch die Motivation und der Idealismus der Interviewten, neue Projekte und Aktivitäten in der Gemeinde zu installieren, um die Jugend noch mehr zu involvieren:

Ich bin engagiert, weil mir die Jugend wichtig ist. Motivation für die Jugend braucht es nicht, weil die Jugend selber motiviert ist. Die Motivation ist bei vielen schon vorhanden. In dem Bereich, wo ich bin, sind sie sehr engagiert. Die Jugendlichen kommen auf uns zu, entweder wir haben ein Gästebuch auf der Homepage von der Stadt, da schreiben sie, oder sie rufen uns an, wenn sie ein Anliegen haben, sei es der Skater-Park – oder sonstiges.

Sprechstunden

Projektsimplementierung

Eine Sprechstunde hat bei uns der Bürgermeister, es ist eine allgemeine Sprechstunde.

Wir haben in der Gemeinde auch ein offenes Haus. Wenn Jugendliche ein Problem haben, kommen sie selber her und machen mit dem Bürgermeister einen Termin aus und bringen ihr Anliegen vor.

Effektivität

In keiner der befragten Gemeinden wurde speziell eine Jugendsprechstunde mit dem Bürgermeister eingerichtet. Die Jugendlichen haben vielmehr die Möglichkeit, in den allgemeinen Sprechstunden dem Bürgermeister ihre Anliegen vorzutragen. Bezüglich der Effektivität der

Sprechstunden ist eine gewisse Diskrepanz in den Einschätzungen der Experten festzustellen. In kleineren Gemeinden, in denen der Bürgermeister den Jugendlichen im täglichen Leben präsent ist, ist die Scheu vor einem Termin geringer als in größeren Gemeinden.

Im Prinzip haben wir immer positive Erfahrungen gemacht. Jugendliche kommen sehr gerne in die Gemeinde, wenn irgend etwas ist. Sie vertreten es auch gegenüber dem Bürgermeister. Meistens bemüht man sich, dass man ihren Anliegen Rechnung trägt, dass man z.B. ein Lokal auftreibt oder so. Es ist nicht so, dass da eine Beteiligung an großen Projekten ist, sondern [es sind] speziell die Interessen, die zurzeit bei Jugendlichen bestehen.

In größeren Gemeinden bzw. Städten herrscht eine gewisse Distanz zum Bürgermeister, da die Jugendlichen diesen oft nur aus der lokalen Presse kennen:

In unserer Gemeinde [lässt sich etwas] feststellen, was glaub ich in mehreren Gemeinden Thema ist – dass eher Erwachsene, über 30-Jährige, aktiv auf den Bürgermeister zugehen als Jüngere. Da ist eine gewisse Distanz da.

Jugendforum

Projektsimplementierung

Es besteht bei uns das Jugendforum. Wir haben vor zwei Jahren ein EU-Projekt gemacht. Dadurch dass die Jugendlichen immer älter werden, dividiert sich das dann immer wieder auseinander. Es ist jetzt wieder im Aufbau [...] sie möchten heuer wieder mehrere Projekte starten und Sachen machen.

Es geht darum, dass sie [...] ein Projekt starten, wo Jugendliche aus vier Ländern einen Workshop machen. Sie machen den Workshop auf einer Hütte und diskutieren über Themen.

Effektivität

Der Interviewpartner berichtete von den überaus positiven Erfahrungen des Jugendforums. Seiner Meinung nach können durch die politische Partizipation von Jugendlichen alle Beteiligten gewinnen. Denn sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen können von dem Gegenüber vieles lernen. Wenn Jugendliche durch Projekte erste Erfolge erzielen, wächst ihr Selbstvertrauen für weitere anstehende Arbeiten. Die Erwachsenen wiederum können durch die Ideen, Anliegen und Vorschläge der Jugendlichen neue Perspektiven gewinnen.

Aber ich glaube, dass man sich auf der anderen Seite irrsinnig gute Sachen herauspicken kann, wenn sich die Jugendlichen mehr beteiligen, also beim Jugendforum und bei Projekten.

Da waren Jugendliche dabei, wo wir gesehen haben, die sind eher eine „Problem-Jugend“ und die werden eher ins kriminelle Milieu [ab]gleiten. Die haben sich durch das Projekt so gefangen und sind so stark geworden, [dass sie sich] in der Öffentlichkeit was getraut [haben]. [Sie] haben gesehen, dass man nicht nur mit Radau, sondern auch mit guten Vorträgen und Diskussionen zu etwas kommt. Ich bemerke, wenn sie mitarbeiten, kommen gute Ideen, und für einen selber bringt es auch irrsinnig viel. Das war absolut eine gute Aktion, die viel mehr gemacht werden müsste.

Jugendbefragung

Projektimplementierung

Wir führen seit mittlerweile acht Jahren in regelmäßigen Abständen Jugendumfragen durch. Diese Jugendumfragen gehen an die ganze Wohnbevölkerung im Alter zwischen 12 und 18 Jahren und werden in Zusammenarbeit mit der Hauptschule und dem Jugendzentrum erstellt und von den MitarbeiterInnen im Jugendbereich, vom Jugendzentrum und Streetwork ausgewertet. Aus den Ergebnissen heraus orientieren wir uns dann an den Gestaltungsmöglichkeiten, die wir haben.

Wir wollen erstens wissen, wie die Lebensumstände der Jugendlichen sind, welche Meinungen sie dazu haben. Wir befragen sie zu konkreten Projekten oder fragen nach ihren Präferenzen, was ihnen wichtig wäre. Ich bin der Meinung, dass grundsätzlich alles politisch ist. Insofern auch der Freizeitbereich, der muss ja auch gestaltet werden.

Dazu binden wir Jugendliche einerseits in Form von Befragungen ein und in zweiter Folge dann mit ausgewählten Interviews. Wichtig ist uns dabei, dass wir eine möglichst breite Beteiligung haben. Die Beteiligung an den Jugendumfragen liegt zwischen 20 und 30 Prozent und erfolgt auf freiwilliger Basis. Aus denen rechnen wir dann etwa hoch, wie die Zustimmung zu einem Projekt wäre, bzw. versuchen wir die Ideen aufzugreifen, die im offenen Teil der Umfrage auch angeführt werden können.

Effektivität

Im Zuge des Interviews wurde von sehr positiven Erfahrungen durch die Jugendbefragung berichtet. Durch diese Form der Beteiligten erhalten Jugendliche das Gefühl, dass sie durch ihre Ideen im Kleinen etwas bewirken können.

Man lernt, man bewegt sich in einer Gesellschaft und dass mein persönliches Handeln ganz klare Auswirkungen hat, wie meine Umwelt ausschaut. Und das ist ganz wichtig, dass man

in früher Zeit diese Erfahrung machen kann, weil man dann ein ganz anderes Selbstverständnis hat und nicht eben Gemeindearbeit oder Politik so erlebt „es passiert eh“ – sondern wenn ich mich anstrenge, oder eine Idee habe, dann habe ich einen Ansprechpartner, der mir zuhört. Wenn es eine gute Idee ist, wird darüber diskutiert, über die Vor- und Nachteile, und dann kann sich wirklich konkret etwas verändern. Dieses Erlebnis ist unheimlich wichtig für die Prägung, wie man Gesellschaft lebt.

Fragt man nach den möglichen Hindernisgründen für eine erfolgreiche Jugendbeteiligung, so erhält man mehrmals folgende Antworten: Unbeständigkeit der Jugendlichen in dieser speziellen Lebensphase und Desinteresse bei Aktivitäten, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Meine persönliche Erfahrung ist folgende: Gerade Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 sind dadurch sehr stark geprägt, dass sich ihre Lebenswelten schnell ändern. Ich glaube, dass es leicht möglich ist, Jugendliche für ein konkretes Projekt zur Mitarbeit zu begeistern, z. B. wenn es darum geht, einen Skater-Park zu gestalten. Wenn dann praktisch die persönliche Präferenz erfüllt ist, dann suchen sie sich einfach etwas anderes, das kann dann die Freundin oder der Freund sein.

Gründung eines Jugendbeirates

Projektimplementierung

Uns war es sehr wichtig, dass man auf die Jugendlichen eingeht, denn die Jugend hatte bisher kein Sprachrohr und keine Möglichkeit, ihre Ideen zu verwirklichen oder einzubringen. Die Gruppe die es betrifft, die soll befragt werden können.

Wir wollen, dass sie selber beginnen, sich etwas zu erarbeiten und nicht wir ihnen das vorgeben. Wir sind nur die Begleiter in dem Sinn. Ja, die Rahmenbedingungen, das Finanzielle, das Budget und die ganzen Sachen machen wir. Aber wie das abläuft in der Gruppe, im Beirat, das wird intern behandelt.

Der Jugendbeirat hat sich jetzt soweit konstituiert, soweit das möglich ist bei einem Jugendbeirat. Das einzige Ausschlusskriterium ist eben das Alter (zwischen 14 und 19 Jahren), aber ansonsten hat das nichts mit der Legislaturperiode zu tun. Das soll übergreifen. Die Installation soll fix in ... [der Gemeinde] bleiben, nicht nur für diese Periode, sondern auch künftig, und wir wollen aktiv die Jugendlichen wieder heranzuführen an ihre Heimatstadt. Das heißt, [dass sie sich] auseinandersetzen und dass sie merken, sie können was bewegen in ... [unserer Gemeinde]. Das heißt, die ganzen Sachen, die [im Jugendbeirat] beschlossen werden oder angedacht werden, werden bei uns im Ausschuss besprochen. Wobei auch der Ju-

gendbeirat mit einem Sprecher oder einer Abordnung direkt vortragen kann.

Effektivität

Die Interviewten erklären, dass sich die Installierung des Jugendbeirats noch im Anfangsstadium befinde. Sie berichten, dass sich die Vorhaben des neuen Gremiums vor allem auf den gesellschaftspolitischen Bereich, speziell jedoch auf den Freizeitbereich beziehen, da das Interesse für Parteipolitik seitens der Jugendlichen völlig fehle. Einigkeit herrscht bei den Jugendlichen darüber, dass sie in keinsten Weise politisch instrumentalisiert werden möchten. Laut Meinung der Experten fürchten sich die Jugendlichen davor, dass ihre Arbeit im Jugendbeirat nicht in adäquater Form honoriert und anerkannt wird, da Erwachsene die Ergebnisse der Jugendlichen als ihre präsentieren.

Sie wollen auch bei den Sitzungen keine Erwachsenen dabei haben – nur den Jugendberater, und sonst wollen sie niemanden dabei haben. Da haben sie sonst die Angst, bevormundet zu werden, und fragen immer nach: „Der hat eh nichts zu sagen?!?“ Sie wollen völlig frei arbeiten, und daher ist Partei absolut kein Thema. Das haben sie jetzt auch einmal bei einem Brainstorming-Nachmittag erörtert, sie wollen nicht, dass irgendeine Partei ein politisches Kalkül daraus ziehen kann.

Jugendgemeinderat

Projektimplementierung

In zwei der befragten Gemeinden wurden in den vergangenen Jahren Jugendgemeinderäte installiert.

Der Jugendgemeinderat versteht sich als eine Gruppe, die Anliegen von Jugendlichen gegenüber der Gemeinde vertreten, und auf der anderen Seite selbst als aktive Gruppe von Jugendlichen, die was machen wollen.

Effektivität

In diesen Gemeinden konnten sehr positive Erfahrungen mit diesem „jungen“ Gremium gemacht werden: *Ja also die Leute, die jetzt dabei sind, sind fantastisch, die sind schon seit über einem Jahr dabei.* Sowohl seitens der Jugendlichen als auch der Erwachsenen besteht in der Gemeinde eine generelle Zustimmung zu diesem neuen Gremium.

Seitens der Jugendlichen ist es [das Engagement] sehr vorhanden, der Gemeinderat ist mittlerweile auch sehr positiv – ich denke, es hat eine Zeit gebraucht, bis er das verstanden hat.

Es wird noch eine Zeit brauchen, bis die Wünsche der Jugendlichen umgesetzt sind. Aber prinzipiell ist eine positive und sehr breite Zustimmung da.

Die zweite Gemeinde installierte 1992 einen Jugendgemeinderat. Anfangs konnten sehr positive Erfolge erzielt werden, nach Meinung des Interviewten lag es unter anderem an dem sehr guten Team:

Das beste Team, das wir gehabt haben, das war das gleich am Anfang. Das waren relativ viele Maturanten, aber die fallen dann weg, wenn die zur Matura hingehen. Logischerweise haben die dann keine Zeit mehr, und das Problem ist dann, die zu ersetzen. Das haben wir dann in der Form sicher nicht mehr zusammengebracht.

Nicht ohne Stolz wird von den Aktivitäten des damaligen Jugendgemeinderats berichtet. Die Jugendlichen organisierten einen Sprachkurs für ausländische Jugendliche, organisierten Veranstaltungen, konnten Verbesserungen für Radfahrer und den Bau einer Skateboard-Anlage erreichen. Weshalb dieser ursprüngliche Einsatz und das Engagement allmählich nachließen, ist auch für den befragten Experten nur schwer zu beantworten:

Wahrscheinlich kann man es allgemein mit Politikverdrossenheit umschreiben. Es ist schwierig.

Das [die Aktivitäten] hat sich mittlerweile verlagert. Seit zwei, drei oder vier Jahren sind es immer mehr Partys geworden. Damals waren sie ein bisschen politischer – gestalterischer, sag ich immer. Früher haben sie in der Stadt mehr gemacht, was mir persönlich immer viel besser gefallen hat. Natürlich sind Konzerte heute für die Jugendlichen wichtig. [...] Das ist mir aber, wie soll ich sagen, zu seicht. Aber zwingen kann man sie auch nicht. Wenn sie die Interessen nicht mehr haben, dann haben sie sie einfach nicht mehr.

Im Zuge der Gespräche konnte ich feststellen, dass es sehr schwierig ist, Jugendliche für ein parlamentarisches Gremium, wie es etwa der Jugendgemeinderat darstellt, zu motivieren bzw. für längere Zeit zu binden.

Meine persönliche Erfahrung ist folgende: Gerade Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 sind dadurch sehr stark geprägt, dass sich ihre Lebenswelten schnell ändern. Das heißt, eine konstante Beteiligung über relativ starre Gremien wie den Jugendgemeinderat oder Jugendbeirat funktioniert in der Regel nur für eine sehr kurze Zeit. Es verlieren sich die Leute wieder, und es ist sehr mühsam, das aufrechtzuerhalten, bzw. bin ich auch der Meinung, dass die Beteiligung von Jugendlichen sich dann auf sehr wenige Personen konzentriert, die dann natürlich sehr stark ihre eigenen Präferenzen einbringen.

Weiters muss man sich vor Augen führen, dass die Kompetenzen der Jugendgemeinderäte sich auf die Beratung beschränken. Experten sehen durch diesen beratenden Charakter des Jugend-

gemeinderates Probleme und Enttäuschungen vorprogrammiert.

Der andere Punkt ist der, dass sämtliche Jugendbeiräte und -gemeinderäte im Prinzip beratenden Charakter haben, d. h. man kann die tollsten Ideen einbringen, aber es heißt noch lange nicht, dass es dann auch umgesetzt wird. Die Frustrationswahrscheinlichkeit ist in solchen Gremien relativ hoch. Und das Dritte was wir auch festgestellt haben: Jugendgemeinderäte und Jugendbeiräte werden auch oft politisch missbraucht. Auch das merken Jugendliche, das führt natürlich auch zu Frustrationserlebnissen. [...] Politisch missbraucht, darunter verstehe ich, dass man im Zuge von heranrückenden Wahlen oft die Tendenz verfolgt, ein oder eineinhalb Jahre vorher einen Jugendgemeinderat zu installieren, sich dann damit schmückt und danach lässt man es dann einschlafen. Das merken Jugendliche dann von Anfang an und auch dann in Folge in der Mitarbeit, dass sie da im Prinzip missbraucht werden. Das führt dann auch zum Ergebnis von Politik(er)verdrossenheit, weil da einfach Enttäuschungserlebnisse passieren.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass BürgermeisterInnen und ExpertInnen der Jugendarbeit überwiegend Kritik an diesem parlamentarischen Beteiligungsmodell üben. In vielen Gemeinden wurde über die Installierung eines Jugendgemeinderats diskutiert und debattiert. Doch die oben genannten Gründe stellen sich für die Verantwortlichen als zu gewichtig dar. Ein Bürgermeister bringt seine prononcierte Ablehnung auf den Punkt:

Jugendgemeinderat haben wir keinen. Ich halte auch nichts davon, ich sage es ganz offen. Das ist eine Alibifunktion, [...] das ist doch alles eine Augenauswischerei. Wenn man Jugend einbaut, dann bin ich der Meinung, soll man sie ehrlich einbauen. Aber nur zu sagen, ich habe einen Jugendgemeinderat, dann passiert eh nichts, dann lade ich sie einmal oder zweimal im Jahr ein, da wird dann viel gequasselt und herauskommen tut gar nichts. Ich halte nichts davon, wenn man Dinge nur installiert, um zu sagen, wir sind modern, wir tun für die Jugend was – und es passiert dann gar nichts ... Da macht man ihnen was vor, das bringt eher Ärger, das bringt nichts. Wenn die Jugend will und kommt, dann ist man sicher dabei, was zu tun, ihnen zu helfen, und sie zu unterstützen. Ich glaube, das kann ich ehrlich sagen.

Integration von Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund

Die Frage, wie die Integration von Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund in ihrer Gemeinde funktioniert, in beinahe allen Gemeinden etwa den gleichen Grundtenor. Die Einbindung erfolgt nach Ansicht der Experten noch recht zögerlich:

Das ist ein Manko, da die Einbindung noch nicht so stark erfolgt. Da müsste man nochmals

extra Augenmerk darauf richten. [Womit hat das zu tun?] Das ist eine interessante Frage. Wahrscheinlich, weil sie einfach ... weil es wieder eine eigene Subkultur ist. Weil sie sich in dörflichen oder kleinstädtischen Strukturen, wie wir sie zum Beispiel haben, relativ wenig integrieren. In der zweiten Generation eher, aber bei den frisch zugezogenen ist es ein bisschen schwierig.

Ein Interviewpartner differenziert die Jugendlichen nach ihrer Religion. Er stellt Unterschiede im Verhalten von Jugendlichen mit unterschiedlichem Glaubensbekenntnis fest:

Ich glaube, bei den aus dem alten Jugoslawien, aus diesen Ländern kommenden Jugendlichen, da gibt es wenige Probleme, so wie ich das sehe. Da sind viele auch beteiligt. Jene die aus den islamischen Ländern kommen, da ist wenig Integration. Das beobachte ich immer wieder, dass die Jugendlichen aus der Türkei mit 13, 14, 15 Jahren super mitmachen und auskommen mit den Gleichaltrigen im Fußballclub usw. Ab einem gewissen Alter scheidet es sich dann. Ab dem Zeitpunkt, wo sie dann mehr in ihre Moscheen müssen und mehr beten müssen, da wird ihnen dann wahrscheinlich auch gesagt, dass wir Ungläubige sind. Da merkt man dann, dass die bravsten türkischen Jugendlichen sich ganz ändern.

Aber auch auf Parallelitäten im Verhalten von Jugendlichen, unabhängig von der Nationalität, wird hingewiesen.

Wobei man nicht sagen kann: Ausländer und Einheimische. „Strizzis“ sind überall dabei, sage ich immer. Das einzige ist vielleicht, dass es bei Ausländern eher zu Gruppenbildungen kommt. Aber da sind ja unsere genau die Gleichen. Die stänkern dann wieder, und dann fliegen halt die Fetzen.

Einigkeit herrscht darüber, dass noch Handlungsbedarf besteht und sich alle eine verstärkte Integration von Jugendlichen aus Migrationsfamilien, wünschen.

Ich denke, das ist eine Herausforderung für jede Gemeinde. Wir haben einen Migrationsanteil im oberen Bereich. Es besteht Handlungsbedarf, es werden Einladungen ausgesprochen eben an alle Jugendlichen. Ich traue mich aber nicht zu beziffern, inwieweit das Engagement da ist oder nicht. Würde aber sagen, dass es eine Gemeinsamkeit von Jugendlichen ist, egal welcher Muttersprache, dass das Engagement eher spürbar ist, wenn es um ganz konkrete Anliegen geht als um allgemeine Beteiligung.

Wählen mit 16

Auf die Frage: „Sind Sie für oder gegen eine Absenkung des Wahlalters von 18 auf 16 Jahre?“ sprach sich eine Mehrheit der befragten Experten für eine Herabsetzung aus, eine Minderheit

will an der bisherigen Regelung festhalten. Anzumerken ist, dass es sich um qualitative Interviews mit einer kleinen Zahl von Personen handelte, sodass keinerlei Repräsentativität daraus abgeleitet werden kann.

Die nachfolgende Liste bietet einen Überblick über die Pro- und Contra-Argumente:

Pro-Argumente

[Ich halte] nach wie vor das Modell einer Wahlaltersenkung für das wirkungsvollste. Damit wird den Jugendlichen ein Instrument gegeben, das Stimmrecht, das die Politik benötigt, mehr auf diese Zielgruppe Rücksicht zu nehmen. Also, wenn man sich anschaut, wie Jugendbeteiligung in den Gemeinden entwickelt ist, dann sieht man, dass es eine relativ stiefmütterliche Sache ist [...], und das hat damit zu tun, dass die Jugendlichen keine relevante Zielgruppe für die Politik sind, weil sie kein Stimmrecht haben. Das ist meine Meinung. Ja, auf jeden Fall senken, es gibt ja keinen Grund [dagegen]. Die Jugendlichen, die sich interessieren, die interessieren sich schon mit 16 Jahren für die Politik, die, die sich nicht interessieren, interessieren sich mit 25 auch nicht. Die 16-Jährigen die sind heute clever [...]

Contra-Argumente

Also ich halte davon nichts. Das muss ich wirklich sagen, denn sie wissen nicht ganz genau, was sie machen.

Da müsste sich wahnsinnig viel tun, da müsste wirklich eine gute Jugendarbeit da sein, damit die Jugend weiß, um was es geht. Aber solange es für sie noch ein Buch der 100.000 Siegel ist, was da passiert, bin ich eben auch nicht dafür.

Ausgangspunkt ist, dass immer gesagt wird, dass die Jungen mit 16 wählen sollen oder noch früher. Das ist unserer Meinung nach der verkehrte Weg: zuerst Jugendliche wählen lassen, und nicht zu informieren, nicht zu integrieren oder mitarbeiten zu lassen

Ich glaube, dass sie nicht reif genug sind. Sie sind aber mit 18 auch nicht reif.

Grenzen der Jugendbeteiligung

In all den geführten Interviews war festzustellen, dass Jugendbeteiligung natürlich auch an gewisse Grenzen stößt, sowohl an finanzielle und strukturelle als auch personelle. An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass in der Mehrzahl der Gemeinden eine „funktionierende“ Jugendbeteiligung oft von dem Engagement und dem Idealismus einzelner Personen abhängt. Weiters entscheiden, neben dem persönlichen Einsatz des Projektleiters, auch die zeitökonomischen Ressourcen der Verantwortlichen, die finanzielle Unterstützung seitens der Gemeinde und die Begleitung durch Experten über den Erfolg einer Aktivität.

Auswertung – Interviews

Ich sehe die Grenzen darin, dass es jemanden braucht, der sie unterstützt, der sie moderiert und der das engagiert mit ihnen macht. Da sehe ich meine persönlichen Grenzen. Ich sehe auch die Grenzen der Gemeinde, sowohl zeitressourcenmäßig als auch intellektuell. Wenn es was kosten würde, dann würde es sie [die Jugendbeteiligung] nicht mehr geben.

Resümee

Bezüglich dem Partizipationsverhalten und der Intensität der Beteiligung von Jugendlichen lässt sich für Tirol ein ähnliches Bild nachzeichnen, wie es unlängst die Studie „mitWirkung“² für Deutschland geliefert hat. Insgesamt kann man von einer geringen Beteiligung der Tiroler Jugendlichen in ihren Heimatgemeinden sprechen. Die Gründe für das Nichtmitwirken in der Heimatgemeinde sind vielschichtig:

Erstens fehlen nach Meinung der Experten in manchen Gemeinden die politischen Rahmenbedingungen für eine produktive Jugendbeteiligung. Die Gründe hierfür liegen mitunter an dem geringen Interesse der politischen Vertreter, Jugendliche in das politische Gemeindegeschehen zu integrieren.

Wir lassen sie [die Jugendlichen] eigentlich im Großen und Ganzen bei den wichtigen Sachen gar nicht mitsprechen. Wir horchen uns schon an, was sie bei den Projekten sagen, wir unterstützen sie auch finanziell ein bisschen, aber im Großen und Ganzen ist es nicht so, dass sich eine Plattform gegründet hätte oder es so eine starke Jugend gibt [...] Ich glaube einfach, dass Erwachsene Jugendliche nicht gerne mitreden lassen. Außer es bildet sich wirklich eine starke Plattform, die sagen, wir wollen mitreden, und wir reden auch mit. Dann funktioniert es, die haben wir glaube ich nicht. Dadurch lassen wir sie auch recht wenig mitreden.

Weiters wurde im Zuge der durchgeführten Interviews die Diskrepanz zwischen den unterschiedlichen Wahrnehmungshorizonten und Prioritäten von Erwachsenen auf der einen und von Jugendlichen auf der anderen Seite deutlich.

Ich muss sagen, ich möchte da jetzt nicht meine Gemeinderatskollegen „hineinhauen“, es versucht schon jeder ein bisschen was zu tun, aber es ist nicht jedem so viel wert, dass man da dann wirklich etwas tut. Sie [die Gemeinderatskollegen] haben [...] wenig Zeit und viele andere Sachen, die ihnen einfach wichtig erscheinen.

In Folge dessen fällt es den Erwachsenen oft schwer, sich in die Problemfelder und Zukunftsängste der Jugendlichen hineinzusetzen. Ein Kommunalpolitiker übte gleichsam Selbstkritik am geringen Einfühlungsvermögen:

[...] Das Problem ist, dass die meisten vom Gemeinderat nicht gerade wenig Geld haben und die auch recht wenige Probleme in der Sache haben. Dadurch können sie sich recht wenig hinein fühlen in Jugendliche, die keine Arbeit haben, die kein Geld haben, usw. Das ist ein Riesenproblem [...].

² Bertelsmann Stiftung (Hg.): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland – Ergebnisse einer Strukturdatenerhebung in 564 Städten und Gemeinden, Gütersloh 2005 (als Download in www.bertelsmannstiftung.de).

Zweitens hat sich in den letzten Jahren verstärkt ein Trend entwickelt, der es immer schwieriger macht, Jugendliche auch nur für eine gewisse Zeit an eine bestimmte Aktivität zu binden.

[Es ist] ein Trend, der insgesamt Jugend und junge Menschen betrifft. Wir erleben ja auch den Rückgang nicht nur bei Parteien, sondern auch bei Vereinen. Das Engagement ist nicht mehr da, dass man sich bindet. Es liegt vielleicht auch daran, dass es eine große Vielfalt [an Parteien, Vereinen und Organisationen] gibt.

In dieser speziellen Lebensphase sind Jugendliche sicherlich dadurch sehr stark geprägt, dass sich ihre Lebenswelten schnell ändern. Deshalb ist es für sie besonders schwierig, sich in dieser speziellen Lebensphase zu binden bzw. Verpflichtungen nachzukommen.

Die Jugend ist in einem Entwicklungsprozess. Sie sind in der Ausbildung, sie sind dabei, Familie zu gründen, eine Lebensexistenz aufzubauen, die wollen reisen, usw. Das lässt sich schwer damit verbinden, dass man sagt, sie sind jetzt eingebunden in das politische Geschehen in der Gemeinde. Die Erfahrung habe ich ganz einfach gemacht. Selbst wenn man will, dass die Jugend integriert ist, ist die Jugend schwer zu halten.

Drittens gehen Jugendliche in vielen Fällen von falschen Ausgangsbedingungen aus. Sie setzen Erwartungen in die Politik bzw. die Politiker, dass ihre Vorschläge und Ideen schnell umgesetzt werden.

Was aber überhaupt nicht der Gegebenheit in der Gemeindepolitik entspricht. Wo ja Prozesse doch meistens über Jahre hinweg laufen und das natürlich den Erlebnishorizont der Jugendlichen in der Regel übersteigt. Wenn etwas mehr als drei oder vier Monate für die Umsetzung braucht, dann ist es in der Regel schon zu lange.

Ebenso wie in der deutschen Studie „mitWirkung!“ kann auf die Frage, woran sich Jugendliche beteiligen, zusammenfassend festgehalten werden, dass in den Tiroler Gemeinden quantitativ mehr projektbezogene und offene Beteiligungsmodelle als parlamentarische Formen angeboten werden. Der Grund hierfür liegt in den positiven Erfahrungswerten der Verantwortlichen mit Projekten. Für eine effektive Jugendbeteiligung sind projektbezogene Formen anderen Modellen überlegen, so der Tenor der Experten. Es sind vor allem zwei Faktoren, die am ehesten geeignet sind, das Interesse und Engagement der Jugendlichen zu wecken: 1. die direkte Betroffenheit der Jugendlichen durch das Thema, 2. die absehbare Dauer des Projektes.

Wenn wir Jugendbeteiligung erfolgreich gemacht haben, dann wirklich projektbezogen, und die Jugendlichen brachten uns sehr viel Engagement und die Bereitschaft mitzutun entgegen. Aber das waren wirklich sehr projektbezogene Dinge. Wenn das umgesetzt war, dann war das Interesse wieder weg.

Wenn Jugendliche sich beteiligen und mitwirken, dann zu einem Großteil an Projekten, die die

Freizeitgestaltung betreffen. So räumen Erwachsene bei Entscheidungen, die zum Beispiel die Gestaltung von Freizeitanlagen oder die Einrichtung des Jugendzentrums betreffen, den Jugendlichen eine hohe Entscheidungskompetenz ein.

Geringerer Beliebtheit erfreuen sich parlamentarische Projekte, wie etwa die Teilnahme an einem Jugendgemeinderat. Dieses Ergebnis bestätigt auch die Bertelsmann-Studie. Wie bereits erwähnt, erlischt die anfängliche Euphorie der Jugendlichen zu diesem relativ „starrten“ Gremium relativ schnell, da es ihnen speziell in dieser Lebensphase Schwierigkeiten bereitet, sich für längere Zeit zu binden.

Festzuhalten bleibt, dass eine effektive politische Partizipation von Jugendlichen in den Tiroler Gemeinden sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene eine Herausforderung darstellt. Die positiven Erfahrungen der Interviewten untermauern, dass sich Jugendliche sehr wohl beteiligen, jedoch unter der Voraussetzung, dass ihr Interesse durch die angebotenen Partizipationsmaßnahmen geweckt wird. Sobald Jugendliche das angestrebte Ziel erreicht haben, lässt auch ihre Beteiligung nach. Jugendliche agieren sehr problemorientiert, als Motivation hinter ihrem Engagement steht an erster Stelle die Umsetzung ihrer Ideen und Vorhaben, *weniger der Wunsch oder das Bedürfnis, sich parteipolitisch oder gemeindepolitisch zu engagieren*. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn man den Jugendlichen ein generelles Desinteresse unterstellt, denn auch PolitikerInnen sind für den Erfolg einer Beteiligungskultur verantwortlich.

Ich glaube schon, dass Parteien, PolitikerInnen selber eine gewisse Verantwortung haben. Es läuft sicherlich nicht alles ideal ab. Es passieren Dinge, die nicht passieren sollten. Jeder und jede sollte bei sich selber schauen und darf nicht sagen, die Jugend interessiert eh nichts. Das ist kontraproduktiv und einfach auch eine falsche Einschätzung.

Abweichend vom Befund der Studie „mitWirkung“ ist – jedenfalls auf Grundlage der im Rahmen der für dieses Projekt geführten Interviews – für Tirol nur ein bedingter Zusammenhang zwischen der Gemeindegröße und der Vielfalt an Beteiligungsangeboten festzustellen. Die Annahme, wonach das Angebot proportional zur Einwohnerzahl zunimmt, ist grundsätzlich richtig, unseres Erachtens aber auch zu relativieren. Die Vielfalt der Beteiligungsangebote hängt ohne Frage *auch* von strukturellen Gegebenheiten der Gemeinden ab. Sie steht und fällt aber darüber hinaus auch – und zwar unabhängig von der Gemeindegröße – mit dem Idealismus, dem Engagement und der Motivation einzelner ProjektleiterInnen, PolitikerInnen und Verantwortlichen in der Jugendarbeit. Erst durch diesen persönlichen Einsatz können Aktivitäten und Maßnahmen zur Jugendbeteiligung gesetzt werden. Sie tragen maßgeblich zu einer aktiven Beteiligungskultur in Tirol bei.

Eine wichtige Bestimmungsgröße für Jugendbeteiligung ist offenkundig das im Nahbereich einer Gemeinde vorhandene Schulangebot. Laut Meinung der Experten lässt sich ein positiver Zu-

sammenhang zwischen den vor Ort vorhandenen Höherbildenden Schulen und dem Partizipationsverhalten von Jugendlichen feststellen. Der Grundtenor geht dahin, dass sich vor allem SchülerInnen einer weiterführenden Schule besonders intensiv politisch engagieren:

Zum Beispiel ein Schüler vom Paulinum. Er ist sehr politisch engagiert, es ist ihm wichtig, er ist interessiert. Er und seine Freunde möchten gerne wählen gehen. Sie sagen, sie sind gut informiert und ihnen ist es wichtig, mitzureden bzw. wählen zu können.

Ein Interviewpartner erzielte im Jugendgemeinderat seine größten Erfolge mit einem Team von Maturanten:

Das war sicher ein sehr gutes Team, die waren einfach gebildet. Aus welchen Gründen auch immer ist die Anzahl der Maturanten zurückgegangen. Das Problem ist dann, die zu ersetzen. Das haben wir dann in der Form sicher nicht mehr zusammengebracht.

In jenen Gemeinden, in denen es keine Höherbildenden Schulen gibt, ist ab einem bestimmten Alter mit einem Auspendeln der SchülerInnen zu rechnen – womit die Grenzen für die Entwicklung einer nachhaltigen Beteiligungskultur von vornherein eng gesteckt sind.

Der Trend, wo sich Jugendliche einbinden, ist eigentlich nicht sehr stark [...] Wir haben vielleicht das Problem, dass wir keine höheren Schulen in [der Gemeinde] haben. Die Bildungsarbeit geht bei uns bis zur Hauptschule und der Polytechnische Schule, die anderen Jugendlichen besuchen Schulen auswärts. [Dann] ist das Interesse wahrscheinlich nicht mehr so stark für den eigenen Ort.

Abschließend ist festzuhalten, dass Jugendliche grundsätzlich für eine politische Partizipation motivierbar sind. Gerade die Gemeindeebene bietet sich aufgrund der Überschaubarkeit dazu an, Jugendliche näher an die Politik heranzuführen. Die weit überwiegende Mehrzahl der Gemeinden steht einem Ausbau der Jugendpartizipation im Sinne des Projekts 2010 sehr aufgeschlossen gegenüber, zugleich gibt es bei vielen Gemeinden (vor allem bei den kleineren) eine gewisse Ratlosigkeit, wie man das angehen kann. Die Heranziehung der professionellen Beratung durch Experten ist dabei hilfreich, und vielfach wird ausdrücklich eine entsprechende fachliche Unterstützung durch das Land erhofft und erwartet: Der Stand der Jugendpartizipation ist dort am meisten gediehen, wo bereits eine enge Zusammenarbeit mit der Jugendabteilung des Landes besteht.

Unabdingbar ist es, Jugendliche ehrlich in Entscheidungsprozesse zu integrieren, ihnen zu vermitteln, dass sie ernst genommen werden und sich ihr Engagement „auszahlt“. Politische Partizipation ist ineffektiv, unter Umständen sogar kontraproduktiv, wenn die Einbindung von Jugendlichen nur symbolischen Charakter hat. Positive Partizipationserlebnisse und die Zufriedenheit bzw. Identifikation mit dem Ergebnis sind die wichtigsten Erfolgskriterien für eine lebendige Beteiligungskultur.

Anhang

Liste der für die statistische Auswertung nicht berücksichtigten Antworten auf den offenen Teil einzelner Fragen:

Frage 4:

Werden die Wünsche und Anregungen von Jugendlichen bei Entscheidungen des Gemeinderats berücksichtigt? Falls JA – können Sie Beispiele nennen?

- Gemeinde eigene Infrastruktur wird zur Verfügung gestellt, z.B. Säle, Pavillon etc.
 - Jugendvertreter als Mitglieder im Dorferneuerungsausschuss
 - Dorferneuerung, Dorfentwicklung, Dorfbildungswoche
 - Gestaltung öffentlicher Plätze
 - Errichtung/Einrichtung eines regionalen Jugendzentrums
 - Projekte mit Jugendrelevanz z. B. Funccourt, Skaterpark, Fußballstadion, usw.
 - Gestaltung eines Jugendzentrums
 - aktuelle Jugendbefragung als Grundlage für Aktivitäten
 - Jugendumfragen, Jugendprogramm
 - Jugendstammtisch
 - Jugendtage
 - Jugendtreff, Jugendschutz, Jugendforum
 - Installierung des Jugendtreffs „downstairs“
 - Jugendprojekt AKUS
 - Projekt „Jugend im Dorf“
 - derzeit läuft das Projekt young .vilage.com mit Dr. Peter Egg (JUFF)
 - geplante Fahrt nach Brüssel, EU anstelle von Jungbürgerfeiern
 - Jugendbeirat (zurzeit in Gründung)
 - Jugendbeirat als eigenes Gremium in der Gemeinde,
 - Unterstützung bei Veranstaltungen
 - Jugendförderung in den Vereinen
 - Realisierung einer offenen Jugendbetreuungseinrichtung
-

Frage 7

Erhalten verschiedene Jugendorganisationen von der Gemeinde finanzielle Unterstützung? Falls JA – um welche Organisationen handelt es sich?

- Fußball, Skiclub, Musik, Feuerwehr
- Landjugend,
- Jungschar, Jugendgruppe
- Schiclub, Schwimmen
- Landjugend, Ortsbauernschaft, Sportverein, Musik
- Feuerwehr, Musik, Landjugend, Schützen, Fußballverein, Wintersportverein
- Jugendförderung im Rahmen der Vereinsförderung
- Jungbauern, Landjugend, Sportvereine
- Landjugend, Jugendchor, Musikkapelle, Jungbauern
- Jugendarbeit findet im Großen in den Vereinen statt

- in verschiedenen Vereinen für Jugendarbeit und Betreuung
- Vereine – die aktiv Jugendarbeit betreiben wie z. B. Alpenverein, Skiclub, Sportclub u.a.
- Jungbauern
- Jugendzentrum
- Katholische Jugend, Jungbauernschaft,, Landjugend
- Jungbauernschaft, Sportverein, Eishockeyclub, Schulen
- über die Vereine
- Landjugend, Sportverein, Brauchtumsgruppe
- Landjugend, Jugendförderung in den übrigen örtlichen Vereinen
- Jugendförderung im Rahmen der Vereinsförderung
- Durchführung der Seniorenfeier, Jugendraum wird zur Verfügung gestellt
- Musikkapelle, Jungschützen, Jungschar, Schiklub, Fußballverein
- Landjugend
- Sportverein, Turnverein
- Jungschar
- Wir haben keine eigene Jugendorganisation, alle Vereine mit speziellem Jugendangebot erhalten erhöhte Förderungen.
- z. B. für diverse Veranstaltungen, welche durch und für Jugendliche organisiert werden
- Sportvereine, Pfadfinder
- Kolping Pfadfinder, Katholische Jugend, Jungbauernschaft, Sport- und Kulturvereine, in der Subvention für Sport- und Kulturvereine ist die Förderung für Jugendarbeit enthalten
- Unterstützung erhalten: gemeindeeigene Jugendeinrichtungen, Vereine, Subventionen für Jugendarbeit (regelmäßig!) ansonsten keine speziellen Jugendorganisationen vorhanden
- Jugendzentrum, Jugendvereine
- Jugendtreff Xdream, Streetworker, Session Club, Jugendarbeit, Sportvereine, Jugendarbeit Kulturvereine, Jugendveranstaltungsteam
- Jungbauern, Feuerwehr, Jugendzentrum, Verein Sunlif, Kinderfreunde
- Landjugend, Brauchtum, Jugendarbeit in der Pfarre
- Landjugend, Musikband, Vereine
- Preisspenden, Nachlass bei Mieten für Veranstaltungen
- Landjugend, Sportverein, Musik, Schützen, Feuerwehr
- Jungbauernschaft, Landjugend, Jungschar, Sportvereine
- Vereine mit Jugendförderung, Sportvereine
- Landjugend, Jungbauern
- Jugendchor, Jungschar, Musikschule
- Sportunion, Jungschar
- Landjugend, Jugendtreff
- über die Vereine
- Jungbauernschaft
- Sport- und Kulturvereine, Jugendclub, Jugendinitiativen
- auf Anfrage für bestimmte Projekte
- örtliche Vereine
- Jungschar (regelmäßig), Jugendtreff (manchmal), Jugendbibliothek (regelmäßig), Vereinsarbeit (regelmäßig), Landjugend, Jungbauernschaft
- Landjugend, Sportverein, Jungschar
- Sportverein, Jungschar
- Musikschule, Landjugend, Sportvereine
- verschiedene Sportverbände, Landjugend,
- diverse Sportvereine, Landjugend
- Sportunion, Musikkapelle, Feuerwehr, Jungbauernschaft
- Perchten, Landjugend
- direkt und projektbezogen z. B. Landjugend

- Jungmusikkapelle
- Landjugend
- Vereine
- Jungschar, Jugend, Landjugend, Jungbauern
- Vereine: Jungbauern, Musik, Schützen, Feuerwehr, Voltigiergruppe, Volleyball, Fußball, Elternverein, Bücherei, Ministranten, Musikschule, Tennis, Landhockey, Jugendförderung, Schilifte
- Landjugend, Jugendfeuerwehr
- Jungbauernschaft, Jugendclub "Waschkuchl"
- Freiwillige Feuerwehr, Musikkapelle, Schützen, Landjugend
- Landjugend und Jugendclub
- Freizeitanlage
- Kulturverein „Sunnseitig“ für Kinder- und Jugendveranstaltungen
- Jungschar, Kath. Jugend, Pfadfinder, OEAV-Jugend
- bei Ansuchen an Gemeinderat einmalige Unterstützungen
- Landjugend, Musikkapelle (Jungmusikerförderung)
- Landjugend/Jungbauernschaft
- Landjugend, Musikkapelle, Musikschule
- Landjugend, Sportverein, usw.
- Jugendklub, Landjugend, Sportvereine
- Landjugend
- Jugendförderung über die bestehenden Vereine
- Landjugend, Donbosco, Spielgrippe
- Vereine
- Kath. Jungschar, Sportverein- Jugendförderung (Fußball und Tennis), Musik- Jugendförderung (Bezirksmusikschule), Landjugend – ein Jugendraum wird zur Verfügung gestellt
- Jungbauern – Landjugend, Sportverein, Jugendfeuerwehr, Volksschule und Kindergarten
- Landjugend
- „Jugend im Dorf“, „Jungbauern-Landjugend“
- Jungbauern-Landjugend, Feuerwehrjugend, etc.
- Landjugend/Jungbauern, Musikschule
- Landjugend
- Jugendteam, Jungschar
- Sportverein, Musik, Schützen, Pfarre, Landjugend
- Jugend Rot Kreuz
- Vereinen
- Landjugend Rohrberg
- Jugendtanzgruppe, Landjugend
- Sport, Jungbauernschaften
- Kath. Jungschar, Landjugend
- Sportverein, Jungbauern, Ministranten- Chor
- Vereine, Jungschar, Landjugend
- Jungbauernschaft/Landjugend-Schaffung eines Vereinsraumes
- Sportvereine, Pfarrjugend, usw.
- Landjugend
- Jungbauernschaft/Landjugend, Jugendmusik, Sportklub
- Kulturverein ZAWOS, Landjugend/Jungbauern, Sportunion Schlitters
- Sportvereine, Musik, Elternverein, Schulen
- Jugendklub, Sportliche und kulturelle Vereine
- Jungschar
- Jugendprojekt D.LA 2 I
- Jugendforum
- Jugendclub, Snowboarderclub

- Jungschar, Landjugend, Kinderfreunde, Kinderchöre, alle Sportvereine Subventionshöhe nach Jugendbeteiligung
 - Yuniti
 - je nach Projekt
 - Vereine, „Die Hirte“
 - Landjugend-Jungbauernschaft
 - einmaliges Ansuchen (Zuschüsse)
 - Vereine, die auch Jugendarbeit leisten
 - Landjugend, Pfadfinder, Sportverein, Jungschützen
 - Landjugend/Jungbauern
 - Schiclub, Tennis
 - Jungbauernschaft/Landjugendgruppe, Sportclub, Jugendchor
 - Landjugend, Katholische Jungschar, verschiedene Vereine für Jugendsport-Förderung
 - Jungbauernschaft/Landjugend, Brauchtumsgruppe, Musikschüler, Lehrfahrten Schule
 - Landjugend, verschieden Vereine für Nachwuchs
 - Landjugend
 - JUZ, KJ, Sportvereine, Kulturvereine
 - Vereine, die Jugendarbeit betreiben, Kath. Jungschar/Jugend, Pfadfinder
 - Jungbauern, Trachtenverein Almleben, Kath. Familienverband, Kinderfreunde, usw. alle Vereine, die Jugendarbeit leisten
 - Jugendchor AMICI Chor, Jungmusikanten der Musikkapelle, Miniknaben des FC, Verein Altern Aktiv
 - Alle Vereine, die Jugendliche ausbilden (führen)
 - Sportverein, Jungbauernschaft
 - Landjugend
 - Katholische Jugend
 - LJ, Jungschar, Sportunion, MK auf Antrag
 - Jungbauern/Landjugend, Sportvereine, Sektionen
 - Kath. Jungschar
 - Jungbauern-Landjugend, über Vereine, Musik Schützen, Feuerwehr, Sportverein, u.a.
 - Skate Board Club
 - Landjugend, Jungschargruppe, Fußball
 - Jungbauernschaft, Jungschar
 - Sportunion, Jungbauernschaft
 - Info Eck
 - Landjugend, Krampusverein, Jungschar-Zeltlager
 - je nach Antrag Bergrettung, Jugendkameradschaftswesen, Musikgruppen und dgl.
 - Jugendzentrum LA JumpIN, alle Vereine die Jugendförderung betreiben
 - Jugendteam-Jugendraum, Landjugend
 - Jugendförderung Sport (2500 €), Kultur (4000 €)
 - Jugendarbeit in Vereinen (Sport, Musik, Kirche, ...), Schulprojekte
 - Jugendzentrum, alle Vereine, die Jugendarbeit anbieten
 - diverse Sportvereine (Speziell Jugend)
 - Jugendgruppen der Pfarre, Jugendförderung der Vereine (Kultur und Sport), Pfadfinder, Jugendzentrum, Info Eck
 - Kath. Jungschar, Jugendverein
-

Frage 8:

Nennen Sie einige wichtige Organisationen bzw. Einrichtungen (z. B. Schulen, kirchliche Organisationen, Vereine ...), die sich in der Gemeinde für Jugendbeteiligung einsetzen. Und mit welchen Aktivitäten oder Projekten treten sie hervor?

<u>Organisation/Einrichtung (Nennung(en))</u>	<u>Art der Aktivität</u>
Brauchtumsgruppe (1)	Jugendgruppe Brauchtum, Umzüge
Burschenbund (1)	Open Air Disco
Donbosco (1)	
Dorfgemeinschaft (1)	Kinderfeste
Elternverein (2)	
Familie und Soziales (1)	Projekt „Jugendschutz“
Familienverband (4)	kirchliche Aktivitäten
	Rodelrennen
Feuerwehr (18)	Förderung
	Hilfeleistung
	Jugendfeuerwehr
	sinnvolle Freizeit
	spezifische Ausbildung
Freizeitclub (2)	Freizeitaktivitäten, Meisterschaftsspiele,
	intensive Nachwuchspflege weit über
	den sportlichen Bereich hinausgehend
Fußballclub (6)	Trainingsnachmittage
Gemeinde (2)	Infrastruktur, Museen, Koordination und
	Finanzierung der Jugendförderung von
	Seiten der Vereine
„Give a Hand“ (1)	Jugendarbeitslosigkeit
„I-Motion“ (1)	Jugendliche helfen Bürgern
Info Eck (1)	Informationen für viele Bereiche
Jugend- und Familienamt (1)	vielfältige Interessensvertretung
Jugendbibliothek (1)	Lesungen
Jugendchor (4)	Gestalten von Messen
Jugendclub (3)	generelle Beschäftigung, Jugendbetreu-
	ung
Jugendraum (1)	Freizeitgestaltung, Konzerte, Vorträge
Jugendteam (2)	Betreuung des Jugendraums
	wöchentliche Treffen
Jugendtreff (3)	von Freizeitgestaltung bis Diskussion
	und Information
	vielfältige Interessensvertretung
	Raumgestaltung und Einrichtung
Jugendzentrum (5)	Workshops, Betreuung
Jungbauernschaft (27)	Freizeitaktivitäten
	versch. Aktivitäten
	versch. Veranstaltungen
	z. B. Tanzkurs, Osternestsuche, Agapen,
	Nikolauseinzug, div. Feste
	Fasching, Erntedank
	div. Bildungsveranstaltungen
Jungschar (32)	Spiele/Sport
	Aktivitäten mit den Kindern

		<ul style="list-style-type: none"> allgemeine Jugendarbeit Bastelgruppen Film- und Diskussionsabend gemeinsame Treffen, Lagerwoche, etc. gemeinsames Arbeiten Gottesdienstgestaltung religiöse Bildung Spiele, Wanderungen Ferienlager, Basteln, Sternsingen Sternsingen
Kath. Familienverband (2)	Zusammenarbeit bei Festen	Veranstaltungen von
Katholische Jugend (5)		<ul style="list-style-type: none"> div. Veranstaltung wie Zeltlager, Jugenddisco, Vorträge Jahresprogramm, Jugendchor, Kreativ-
werkstatt		Fortbildung, soziale Beratung
Kinderfreunde (2)		
Kinderspielgruppe (1)		
Kindervolkstanzgruppe (1)		<ul style="list-style-type: none"> div. Veranstaltungen
Kirche (13)		<ul style="list-style-type: none"> Ministranten Sternsinger Jugendmesse Nacht der Lichter Jahresprogramm Jugendstammtisch sinnvolle Freizeit
Kolping (1)		verschiedene kulturelle Veranstaltungen
Kulturausschuß (2)		Kinder- und Jugendveranstaltung
Kulturtrichter (1)		Erhaltung und Pflege der Tradition
Kulturverein (2)		Bälle, Feste
Landjugend (56)		Betreuung Jugendlicher
		Brauchtum, Gesellschaft, Veranstaltungen
gen		gemeinsame Aktivitäten verschiedener
Art		<ul style="list-style-type: none"> gesellige Aktivitäten Geselligkeit, Sport kirchliche und weltliche Veranstaltungen Maibaumfest regelmäßige Treffen Tanzkurse, Computerkurse Musik und Gesang Förderung Traditionspflege Ausbildung, Mitwirken Jugendband Jugendblasorchester Musikschule Kindertanzen, Chor, u.a. Konzerte Musikunterricht „Spürnasen“ neu: seit 2005 auch für Mädchen Jungbauern
Musik(kapelle) (43)		
Musikschule (3)		
Nationalpark (1)		
ÖVP (1)		

Perchten (1)	
Pfadfinder (5)	div. Veranstaltungen Jahresprogramm Spielplatzgestaltung wöchentl. Treffen, Lager, etc.
Pfarre (13)	Jugendgruppen, Jugendtreff Jugendcamps, Ausflüge Jungschargruppe KJ Mitarbeit im Pfarrgemeinderat Veranstaltungen, Vorträge Betreuung Ministranten Kirchliche Veranstaltungen Seite im Pfarrblatt, Haltung von Messen
Pfarrgemeinderat (3)	
Pfarrjugend (1)	
Privatpersonen (1)	
Projekt Young village (1)	Verwirklichung von Jugendprojekten
Schachclub (1)	verschiedene Turniere
Schiclub (2)	Langlauf/Schifahren
Schulen (VS, HS; PTS) (22)	Mitwirkung bei Projekt „Dorferneuerung“
ring“	
	Young.village.com sehr vielfältige Projekte Bildung, Erziehung ortsbezogener Unterricht Konzerte, Ausstellungen, Infoveranstaltungen
Schützen (4)	seit 2005 Jungschützen mit spez. Ausbildungen und Schulungen (Persönlichkeit, z.B. Umgang mit Nikotin, Alkohol und Drogen...) Schiesssport Jugendraum
Sozialsprengel (1)	
Sportclub (2)	
Sportunion (1)	
Sportunion (10)	
Sportunion (1)	
Sportvereine (50)	div. Veranstaltungen Sommer- und Wintersport Trainingseinheiten, Spiele, Turniere div. Sportveranstaltungen Fußball, Rodeln, Training, Wettkämpfe, Bogenschießen, Eishockey Kinderschirennen, Maskenrodeln Mama – Kinder- Turnen, Langlaufen Nachwuchsförderung Sport im Sommer und Winter gezielte Jugendförderung Jugendsport Körperertüchtigung sinnvolle Freizeit Training, Bewerbe, Turniere
Traditionsverein (1)	
Turnverein (1)	

Vereine (16)	Förderung von Traditionen in Verbindung mit Ausstellungen Ausbildung und Betreuung gezielte Schüler- Jugendförderung Nachwuchsförderung sinnvolle Freizeitgestaltung
Wintersportverein (2)	Langlaufunterricht

Frage II:

In der folgenden Liste sind einige Möglichkeiten für die Beteiligung von Jugendlichen angeführt. Kreuzen Sie bitte alle Formen an, die auf ihre Gemeinde zutreffen:

1) Häufigkeiten gesamt

Jugendgemeinderat: 15 Nennungen

Jugendforum: 20 Nennungen

Jugendsprechstunde des Bürgermeisters: 27 Nennungen

Ideenbörse auf der Gemeindehomepage: 16 Nennungen

Beteiligung in Form von Projekten: 101 Nennungen

Eigene Seite in der Gemeindezeitung: 51 Nennungen

Sonstige, und zwar:

- möglichst früher Eintritt in das Vereinsleben
- Beteiligung der Jugendlichen in verschiedenen Vereinen
- Jugend-AS
- Beiträge sind in der Gemeinde Zeitung möglich
- Gespräche mit Bürgermeister und Gemeinderäten
- Jugendstammtisch mit Gemeinderatsmitgliedern
- Jugendraum
- Jugendzentrum
- Jugendorftag
- Jugendumfragen, regelmäßig mit Themenschwerpunkt
- Sprechstunden im Jugendzentrum, direkter Niederschwelliger Kontakt
- Streetwork
- projektindividuelle Einbindung
- Die Jugendlichen bzw. deren Belange werden in den einzelnen Gremien mitbetreut, extern werden sie durch Vereine und andere Einrichtungen vertreten.
- Veranstaltungen durch den Jugendausschuss
- Teilnahme am „Werner Lackmaier“ Jugend Kulturpreis
- Einbindung bei der Planung von Projekten
- Jugendbefragung, Projektteilnahme „Jugend ins Dorf“ (JUFF)
- Jugendprojekt: „Jugendschutz und Alkohol“ und „Jugendraum“

2) Nennungen pro Gemeinde

Für 51 Gemeinden traf 1 der vorgegebenen Beteiligungsformen zu.

Für 49 Gemeinden trafen 2 der vorgegebenen Beteiligungsformen zu.

Für 23 Gemeinden trafen 3 der vorgegebenen Beteiligungsformen zu.

Für 3 Gemeinden trafen 4 der vorgegebenen Beteiligungsformen zu.

Frage 13:

Abschließend bitten wir Sie um eine Einschätzung, welchen Stellenwert Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik hat bzw. haben könnte. Was ist der aktuelle Stand? Was könnte oder sollte man noch realisieren? Gibt es Grenzen für die Einbindung von Jugendlichen?

- »Sicher könnte Jugendbeteiligung einen großen Stellenwert haben, aber die Gemeinde hat auch sehr viele andere große Aufgabenbereiche und die Veranstaltungen werden von den Jugendlichen einfach zu wenig angenommen. (159)
- »Aus Erfahrung wird angeführt, dass der Stellenwert für die Gemeindepolitik sehr gering und Jugendliche ihre persönlichen Interessen, sei es z.B. beim Sport oder in der Unterhaltungsszene suchen. (118)
- »Unsere Gemeinde hat eigentlich keine Jugend, die sich für die Politik interessiert. (119)
- »Beim Sportplatzbau wurde unsere Jugend stark einbezogen. (121)
- »In einer kleinen Gemeinde braucht es keine eigene Organisation. (146)
- »In unserer Gemeinde hat Jugendbeteiligung einen eher geringen Stellenwert. Es kommen allerdings auch kaum diesbezügliche Anregungen von den Jugendlichen selbst. (136)
- »In der Theorie ist vieles leicht durchführbar, doch die Praxis scheitert an vielem. (130)
- »In einer Gemeinde wie unserer sind praktisch keine Jugendlichen anwesend. Diese sind auswärts in einer Lehre, etc., daher ist es fast nicht möglich mit Jugendlichen etwas zu unternehmen, bzw. zu gründen.
- »Weiters fehlt jede finanzielle Unterstützung, weil für Sonstiges schon kein Geld da ist, geschweige denn für Jugendprojekte. Es fehlt aber auch an Personen, in der Gemeinde, die so etwas angehen würden. (129)
- »Die Jugend ist in der Gemeindepolitik eingebunden „Junge Gemeinderäte“. (127)
- »Die Jugendbeteiligung sollte jedenfalls stärker in den Gemeinde- (gesellschaftlichen-) Prozess eingebunden werden. Derzeit ist dies in unserer Gemeinde nur ansatzweise vorhanden. (125)
- »Es gibt einige wenige Jugendliche die sich wirklich interessieren, diese zu finden ist teilweise sehr schwierig. Die Verwirklichung von Vorschlägen oder Projekten scheitert meistens an den Finanzen.
- »Den Stellenwert würde ich eher nieder einstufen; es fehlt den Jugendlichen durch Schule, Studium u.a. oft der Bezug zur Heimatgemeinde. (158)
- »Ich sehe Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik nicht als sehr wichtig an, da es viele Jugendliche wahrscheinlich gar nicht interessiert. Außerdem gibt es mittlerweile schon sehr viele junge Gemeinderäte und die meisten haben eigene Kinder durch die sie die Anliegen der Jugend erfahren.
- »Meiner Meinung nach ist das Aufgabengebiet der Gemeinden sehr vielfältig und nicht überall ist es sinnvoll oder notwendig die Jugend zu beteiligen. Bei Projekten für Jugendliche wäre es sicher angebracht auch die Jungen zu Wort kommen zu lassen. Selbstverständlich sollte die Ge-

meinde ein offenes Ohr für alle Bürger haben! (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren,...). (186)

»Junge Menschen in den Gemeinderat, das wäre wichtig! (185)

»In unserer Gemeinde ist Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik allerdings nicht ausgeprägt. (187)

»Die Einbindung von Jugendlichen bei verschiedenen Entscheidungen wäre mit Sicherheit wünschenswert, allerdings ist die Art und Weise der Einbindung gut zu durchdenken. Da die Verlässlichkeit und das Engagement vieler Jugendlicher sehr zu wünschen übrig lässt. Viel Beteiligung passiert bereits in den Vereinen, wo die Anliegen der jungen Mitglieder an die Gemeinde herangetragen werden. Ein großer Vorteil ist auch eine Hauptschule in der Gemeinde, wo oftmals außerschulische Projekte und Anliegen gut recherchiert und präsentiert werden. (188)

»Jugend wird zu wenig eingebunden, bekommt zu wenig Eigenverantwortung, finanziell oft durch Vereine unterstützt – doch Aufklärungsarbeit fehlt und auch die Zusammenarbeit. (189)

»Die Realisierung ist mangels Interessen, Übernahme von Verantwortung und Einsatzbereitschaft sehr schwierig. (190)

»Wir hatten vor einigen Jahren einen Jugendgemeinderat und einen Jugendraum. Der erste schief nach einigen Anfangsaktivitäten ein und hatte immer wieder von uns „geweckt“ werden müssen. Der zweite nahm das uns vorausgesagte unrühmliche Ende: Alkohol, Drogenverdacht. Es brauchte tiefe, regelmäßige Betreuung und Aufsicht. Versuche, es damit weiterzuführen, wurden nicht wirklich aufgenommen. Also herrscht hier Stillstand. (191)

»Jugendbeteiligung könnte in der Gemeinde einen sehr hohen Stellenwert haben. Im Herbst 2005 wurde das Jugendprojekt „I-MOTION“, gegründet das Jugendliche dazu animiert, anderen Bürgern zu helfen. Zurzeit ist die Gründung eines Jugendbeirates in Ausarbeitung. (192)

»Jugendbeteiligung ist uns sehr wichtig! Mit unserem Jugendstammtisch und unserem guten Vereinsleben haben wir einen direkten Draht zur Jugend. Grenzen gibt es bei den Finanzen, auch müssten andere Generationen damit leben können! (41)

»Derzeit wird die Jugend in die Politik nicht eingebunden. Es wird gerade ein Projekt mit der Nachbargemeinde zusammen vorbereitet – wie man Jugendliche „von der Straße“ holen kann und ihnen eine sinnvolle Freizeitgestaltung ermöglichen kann. (42)

»Jugendbeteiligung hätte meiner Ansicht nach einen hohen Stellenwert. Leider haben wir in unserer Gemeinde noch wenige Erfahrungswerte (wie z.B. die Einbindung der Errichtung des Skateboardplatzes).

»Mit dem in Kürze startenden Jugendprojekts „Akus“ wollen wir unsere Jugendlichen positiv in das Gemeindegesehen einbinden. Für die Zukunft: Vielleicht gelingt es uns, die Jugend zu aktivieren und bei diversen die Jugend betreffenden Projekten einzubeziehen. (43)

»Direkt in der Politik ist die Einbindung von Jugendlichen nicht notwendig, da meistens die Ausdauer fehlt. Einbinden in Projekt, wo eine bestimmte Zeit vorgegeben ist funktioniert meistens besser. (44)

»Viele Jugendliche besuchen auswärts höhere Schulen (Internat) und haben dadurch wenig Kontakt zur Heimatgemeinde. Darunter leidet die Jugendarbeit in unserem Raum. (45)

- »Jugendbeteiligung hat für mich einen sehr hohen Stellenwert, sehr viele Jugendliche arbeiten in verschiedenen Vereinen mit, daher ist eine weitere Beteiligung auch aus zeitlicher Sicht schwer möglich. (46)
- »In unserer Kleingemeinde mit 500 Einwohnern gibt es eine sogenannte „Junge Liste“, die mit 5 Mandatoren im Gemeinderat vertreten sind. Gelegentlich kommt ein Anstoß um das eine oder andere Jugendthema zu aktualisieren. Darüber hinaus stelle ich erfreulicherweise fest, dass zahlreiche Jugendliche in der dörflichen Gemeinde sehr engagiert mitarbeiten (sehr viele Jungmusikanten, dasselbe gilt für die Feuerwehr, den sehr aktiven Jugendchor sowie den äußerst aktiven FC mit eigenen Jugendgruppen).
- »Grenzen für die Einbindung von Jugendlichen sind selbstverständlich auch da und zwar durch die hohen Anforderungen und Belastungen an unsere Jugend durch Schule, Lehre und Beruf. Oft wollen sie dann in ihrer kargen Freizeit nur mehr Spaß haben und sind nur schwer für ein weiteres Engagement für die Gemeinde zu gewinnen. (55)
- »Eine noch stärkere Beteiligung unserer Jugend ist unter Einbeziehung der Hauptschüler durch die Junge Gemeinderatsfraktion in Vorbereitung. Zunehmend ist auch in unserer Gemeinde feststellbar, dass kleine Gruppen von Jugendlichen leider mehr durch Zerstörungswut und Vandalismus als durch Beteiligungswille auffallen. (31)
- »Die Gemeinde möchte die Jugend des Dorfes mit dem Projekt „Jugendarbeit ins Dorf“ in Zusammenarbeit mit dem JUFF besser ins Gemeindegesehen miteinbinden. (71)
- »Grundsätzlich wäre eine umfassendere Beteiligung an der Gemeindepolitik begrüßenswert, scheitert jedoch zum einen an den Jugendlichen selbst und andererseits sind die entscheidenden Gremien zu wenig sensibilisiert auf Jugendthemen. (61)
- »Die Jugend braucht mehr Platz und einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft. Viele Ältere (viele Gemeinderäte sind überaltert) machen die heutige Jugend schlecht. Dabei versuchen wir jeden Jugendlichen in unsere Umlaufsysteme zu erhalten. Wir können es uns nicht leisten, dass auch nur ein Jugendlicher abdriftet. Binden wir sie doch in die Entscheidungen ein, damit viele Einrichtungen auch wirklich nachhaltig genutzt werden. Die Jugend will gehört und ernst genommen werden und nicht ausgestoßen. Denn das provoziert Generationskonflikte. (2)
- »Wenn Jugendliche z.B. in einem Jugendgemeinderat aktiv sind, muss ihnen auch ein entsprechendes Budget und eine Umsetzungsmöglichkeit eigener Ideen zugestanden werden, andernfalls werden sie sich später nicht mehr politisch engagieren. (4)
- »Eigenentwicklung der Jugend, andere Köpfe – andere Lösungen; Mitarbeit der Jugend richtet sich sehr nach „Schularbeitsterminen“. Finanzielle Zusammenhänge sind für die Jugend schwer durchschaubar. (5)
- »Ohne politische (Vor)bildung in den Schulen ist eine Beteiligung schwer vermittelbar (Gemeindeamt/Bgm. einbinden). Jugend ist vielmehr mit sich beschäftigt, lt. Studie 2003 müssen Jugendliche erst den Umgang mit demokratischen Elementen lernen. (9)
- »Die Einbindung ist meiner Meinung nur in Bereichen möglich, die für die Jugend altersbedingt interessant ist. Trotz großem Zeitaufwand ist die Einbindung der Jugend wichtig und für die Zukunft einer Gemeinde unbedingt notwendig (16)
- »Die Einbindung Jugendlicher gerade bei Infrastruktureinrichtungen könnte von Bedeutung sein. Allgemein ist jedoch eine gewisse Politikverdrossenheit erkennbar. (25)

- »Die Jugendbeteiligung hat grundsätzlich einen hohen Stellenwert. Wichtig erscheint mir bei den Jugendlichen die Hemmschwelle abzubauen und die Gemeindepolitiker anzusprechen und ihre Wünsche zu unterbreiten. (28)
- »Die Idee des Gemeinderates der Periode 1998-2004 aus den Reihen der Jugendlichen einen „Jugendgemeinderat“ zu konstituieren, scheiterte nach 3 Sitzungen aber an der Konstanz der Sitzungsteilnahme der Jugendlichen bzw. Uneinigkeit bei der Nominierung der Jugendvertreter. (29)
- »Da die bisherigen Versuche die Jugend einzubinden sich als nicht besonders wirkungsvoll erwiesen haben, wird derzeit mit Jugendlichen an neuen Formen gearbeitet. Das Interesse ist grundsätzlich vorhanden, aber meist nur für ein konkretes Projekt, und nur für eine bestimmte Dauer. Grundsätzlich wird der Jugendbeteiligung ein hoher Stellenwert eingeräumt, das richtige Rezept dazu haben wir noch nicht gefunden. (30)
- »Jugendarbeit wird in Zukunft in unserer Gemeinde sicher immer wichtiger. Seitens der Gemeindepolitik sollte daher vermehrt Bedacht auf die Bedürfnisse, Ideen oder die Mitwirkung der Jugendlichen geachtet werden. Dies wird ein grundsätzliches Umdenken erfordern von allen und wir sehen die Initiative „Jugendschutz“, welche wir im Herbst 2005 gestartet haben, als ersten Schritt dazu. (31)
- »Eigenes Budget für die Jugendarbeit geplant 5.000 – 10.000 €/Jahr, verfügbar nach Präsentation und Überzeugungsarbeit im Gemeinderat. (33)
- »Projekt "Jugend und Politik" ist in Ausarbeitung. Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik hat noch keinen sehr hohen Stellenwert, doch das soll verbessert werden. Grenzen gibt es, sie müssen klar und deutlich formuliert werden (34)
- »Wenn sich die Jugend engagiert, ist sie auf alle Fälle in der Planungs- und Projektphase einzubinden und zu hören. Das ist aber nur möglich, wenn man weiß ob Interesse vorhanden ist. (160)
- »Die Jugendlichen, ausgenommen einzelne Personen, interessiert Politik überhaupt nicht. Schuld sind auch Skandale und negative Vorbilder von Aktiven, vor allem Bundes- und EU-Politikern. Auch das Verständnis von unspektakulärer Sachpolitik fehlt. Meistens stehen persönliche Interessen im Vordergrund. Jenen Jugendlichen, die sich sachlich mit der Politik auseinandersetzen, wird wenig bis überhaupt nicht geholfen. Dazu fehlen die Persönlichkeiten und die Zeit. (83)
- »Jugendbeteiligung hat in unserer Gemeindepolitik einen geringen Stellenwert. Ein Großteil der Jugendlichen verbringt ihre Freizeit in diversen Vereinen. Die Grenzen für die Einbindung von Jugendlichen ergeben sich aus dem noch nicht vorhandenen Interesse an politischen Entscheidungen. Diese benötigen eine gewisse Entwicklungszeit und Reife, um das Interesse an Entscheidungsprozessen zu wecken. (161)
- »Jugendbeteiligung wird eher Erfolg haben, wenn man den Jugendlichen nicht "alles vor die Füße legt". (162)
- »Wenn es um die Belange der Jugendlichen geht, ist eine Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik sehr wünschenswert. (163)
- »Die Einbindung der Jugend in die Gemeindepolitik ist wichtig. Gegenseitiges Verständnis kann mithelfen Probleme der Gegenwart und die Bewältigung der Zukunft gemeinsam in Angriff zu nehmen. (164)

- »Jugendbeteiligung wäre in der Gemeindepolitik wichtig, es ist aber schwierig Jugendliche dazu zu motivieren. (165)
- »Die Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik hat in unserer Gemeinde keinen hohen Stellenwert. Die Jugendlichen beteiligten sich bisher an der Spielplatzgestaltung u. ä., an Gemeindepolitik besteht nach meiner Meinung kein besonderes Interesse. (166)
- »In unserer Gemeinde wird Jugendarbeit hauptsächlich von Vereinen geleistet. Da diese Sache funktioniert, ist eigene Jugendarbeit durch die Gemeinde selbst nicht so vordringlich. (168)
- »Heutzutage wird die Jugend sicherlich noch zu wenig eingebunden! Eine bessere Zusammenarbeit besonders aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit erscheint wichtig für die Zukunft! (169)
- »Wichtig ist, dass vor allem der Bürgermeister einen intensiven Kontakt zu allen Jugendlichen hält und auch bei den verschiedenen Veranstaltungen der Jugendlichen vor Ort ist. (172)
- »Es gibt keine Anfragen durch Jugendliche bzgl. Beteiligung in der Gemeindepolitik. (177)
- »Projektbezogen sollte die Jugend verstärkt eingebunden werden. (180)
- »Wir versuchen mit dem Jugendtreff (jeden Samstag) die Beziehung zwischen Gemeindevertretern und Jugendlichen zu intensivieren und auf deren Belange dauerhaft einzugehen. (181)
- »Damit es in der Gemeinde eine aktive Jugendbeteiligung geben kann, muss auf beiden Seiten (örtliche Jugend sowie Gemeinderat) viel mehr Initiative gezeigt werden. (182)
- »Die Forderungen und Wünsche der Jugendlichen beziehen sich zu 90 % auf deren Freizeitgestaltung dabei vorwiegend auf Feste und Veranstaltungen. (108)
- »Jugendliche handeln vorwiegend im Eigeninteresse und sind sehr selten bereit, Verantwortung zu übernehmen! (105)
- »Grundsätzlich ist die Einbindung der Jugendlichen in die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens innerhalb der Gemeinde wichtig. Eine direkte Beteiligung an der Gemeindepolitik ist schwierig und erfolgt größtenteils indirekt über die politischen Mandatäre und Vereinsfunktionäre. Ein aktives Engagement in der Gemeindepolitik ist eher selten feststellbar. Verschiedene Anliegen werden über Gemeindemandatäre oder meistens direkt über den Bürgermeister eingebracht. Der Kontakt der Gemeindemandatäre und des Bürgermeisters besteht in der täglichen politischen Arbeit. Ihre Wünsche und Anliegen werden genau so wie jene andere Altersgruppen vertreten und fließen in Vorhaben der Gemeinde ein. Vielleicht könnte in der Schule das Bewußtsein an einer verstärkten Beteiligung am Gemeindeleben gefördert werden. (96)
- »Die Beteiligung von Jugendlichen in der Gemeindepolitik ist sicherlich wichtig, könnte jedoch noch mehr ausgebaut werden. Dafür ist auf Seiten der Jugendlichen entsprechendes Engagement erforderlich, an dem es leider manchmal fehlt. (97)
- »Insgesamt betrachtet hat die Jugendarbeit in unserer Gemeinde einen hohen Stellenwert – die Jugendbeteiligung steht aber eher erst am Anfang. Ein Lernprozess auf beiden Seiten (Jugendliche und Politik) ist eine dringende Voraussetzung, ebenso wie die Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen (z. B. Schulen). Unterstützung in personeller (externe ExpertInnen) und finanzieller Hinsicht wäre wünschenswert. (98)
- »Hoher Stellenwert bei jugendorientierten Projekten. Allgemein: Einbindung ist wichtig; Interesse ist oftmals jedoch nicht längerfristig substantiell gegeben. Einbindungseinschränkung durch z. B. Budgetverständnis. (100)

- »Echte Beteiligung bedeutet natürlich Wahlrechtsaltersenkung – gerade auf kommunaler Ebene. Alles andere sind nur allzu oft vorgelagerte Alibiaktionen/Einrichtungen die im Bedarfsfall (bei nicht genehmen Vorschlägen, Kritik oder Wünschen) ganz schnell abmontiert werden (können). (101)
- »Grundsätzlich befürwortet die Gemeinde die Mitarbeit der Jugend in der Gemeindepolitik. Leider ist das Interesse bei den Jugendlichen nicht allzu groß, wie ein Versuch vor etlichen Jahren gezeigt hat. Die Gemeinde wird sich überlegen, ob ein neuer Start für die bessere Einbindung der Jugend in das Gemeindegesehen gemacht wird. (94)
- »Der Stellenwert der Jugendarbeit ist in der Gemeinde sicher ein sehr hoher. Die Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik bedarf aber einer Führung, um die Tragweite der verschiedenen Vorschläge bewusster darzustellen! (88)
- »Jugendarbeit heißt für mich nicht nur das Einbinden der Jugendlichen in die Gestaltung der Gemeinde, sondern auf die Jugendlichen zugehen und gemeinsame Unternehmungen starten. (87)
- »Jugendbeteiligung wäre wichtig; Motivierung, Aktivierung anfangs schwierig, dann gewinnbringend für beide Seiten; interessant, vielversprechend, für das Vereinswesen enorm wichtig. (85)
- »Jugendbeteiligung könnte bzw. sollte einen höheren Stellenwert haben. In einer kleinen Gemeinde gibt es nur wenige Jugendliche, die wirklich Interesse zeigen. Es braucht aber auch geschulte Leute, die Zeit für die Jugend haben! (77)
- »Bei Jugendangelegenheiten werden diese zur Vorstandssitzung oder GR-Sitzung eingeladen – Jugend ist im GR durch die Junge Liste vertreten! (76)
- »Grundsatz: Jugendarbeit (Einbindung, Beteiligung) ist gut und wichtig. Probleme: Übersättigung der Gesellschaft; es geht uns (zu) gut. Wenn Jugendliche sich engagieren wollen, tun sie das auch, es gibt viele Möglichkeiten (Vereine, Feuerwehr, Projekte...). Durch die bessere Mobilität spielen auch Entfernungen "keine" Rolle mehr. (73)
- »Durch offenen Umfang mit der Jugend im "normalen Tagesgeschäft" ist mindestens die gleiche Wirkung zu erzielen. (71)
- »Jugendliche sollte man bei Diskussionen ernst nehmen, Entscheidungsträger sollten jedoch immer noch die Eltern bleiben. Das Wahlalter sollte unbedingt bei 18 Jahren bleiben. Am Land ist die Jugend zum größten Teil noch sehr in Ordnung. (74)
- »Regelmäßige Kontaktaufnahme des GR mit der Jugend wäre wünschenswert, z. B. Jugendstammtisch mit den GR-Vertretern o. ä. (72)
- »Hat derzeit keinen Stellenwert, Jugendbeteiligung wurde noch nicht realisiert. (65)
- »Stellenwert ist sehr hoch, aber nicht leicht zu realisieren, da die engagierten Jugendlichen bereits in anderen Bereichen tätig sind und daher zu wenig Zeit übrig bleibt. Der Rest ist meist schwer zu motivieren. Scheitert auch an finanziellen Möglichkeiten und geographischer Lage der einzelnen Gemeinden. (66)
- »Mitarbeit wäre in bestimmten Belangen wichtig. Aktuell Beschränkung auf intensive Arbeit in Vereinen. (3)
- »Für mich ist es wichtig, dass Jugendliche in verschiedenen Angelegenheiten mitentscheiden. Denn sie müssen später mit diesen Sachen leben. (63)

Liste der mit der schriftlichen Befragung erfassten Gemeinden

Abfaltersbach	Grinzens	Münster
Absam	Gschnitz	Musau
Achenkirch	Hainzenberg	Mutters
Ainet	Hall in Tirol	Natters
Alpbach	Häselgehr	Nauders
Amlach	Heinfels	Neustift im Stubaital
Ampass	Heiterwang	Niederndorf
Angerberg	Hochfilzen	Niederndorferberg
Arzl im Pitztal	Holzgau	Nikolsdorf
Aschau im Zillertal	Hopfgarten in Deferegggen	Nußdorf-Debant
Assling	Imst	Oberhofen im Inntal
Aurach bei Kitzbühel	Imsterberg	Oberlienz
Außervillgraten	Innervillgraten	Obernberg am Brenner
Axams	Ischgl	Oberndorf in Tirol
Bach	Iselsberg-Stronach	Oberperfuss
Bad Häring	Itter	Obertilliach
Baumkirchen	Jenbach	Obsteig
Biberwier	Jerzens	Oetz
Bichlbach	Kals am Großglockner	Patsch
Brandberg	Kaltenbach	Petttau
Breitenbach am Inn	Kappl	Pfafflar
Breitenwang	Karrösten	Pfunds
Brixen im Thale	Kartitsch	Pians
Brixlegg	Kaunertal	Prägraten am Großvenediger
Buch bei Jenbach	Kematen in Tirol	Radfeld
Dölsach	Kirchberg in Tirol	Ramsau im Zillertal
Ebbs	Kirchdorf in Tirol	Reith bei Seefeld
Ehenbichl	Kitzbühel	Reith im Alpbachtal
Ehrwald	Kolsassberg	Rettenschöss
Elbigenalp	Kössen	Reutte
Ellbögen	Kramsach	Ried im Oberinntal
Ellmau	Kufstein	Rinn
Erl	Kundl	Rohrberg
Fieberbrunn	Ladis	Roppen
Finkenberg	Landeck	Rum
Fiss	Längenfeld	Scharnitz
Flirsch	Lavant	Schattwald
Forchach	Lechaschau	Schlaiten
Fügen	Leisach	Schlitters
Fügenberg	Lermoos	Schmirn
Fulpmes	Lienz	Schönberg im Stubaital
Gaimberg	Mariastein	Schönwies
Gallzein	Matrei am Brenner	Schwaz
Galtür	Matrei in Osttirol	Schwendau
Götzens	Mayrhofen	Schwoich
Grän	Mieming	See
Gries am Brenner	Mils	Seefeld in Tirol
Gries im Sellrain	Mils bei Imst	Sillian
Grins	Mötz	

Silz	Strengen	Vomp
Sistrans	Tannheim	Vorderhornbach
Sölden	Telfes im Stubai	Waidring
Söll	Telfs	Walchsee
Spiss	Thaur	Wattenberg
St. Jakob in Deferegggen	Thiersee	Wattens
St. Jakob in Haus	Thurn	Weer
St. Johann im Walde	Tobadill	Weerberg
St. Johann in Tirol	Tösens	Westendorf
St. Leonhard im Pitztal	Tulfes	Wiesing
St. Veit in Deferegggen	Uderns	Wildermieming
Stams	Umhausen	Wörgl
Stans	Unterperfuss	Zams
Stanz bei Landeck	Vals	Zellberg
Steinberg am Rofan	Virgen	Zirl
Strass im Zillertal	Volders	Zöblen
Strassen	Völs	

Liste der mit der mündlichen Befragung erfassten Gemeinden

Absam	Matrei in Osttirol	Telfs
Imst	Mayrhofen	Völs
Jenbach	Pfunds	Wattens
Kappl	Reutte	Wörgl
Kitzbühel	Roppen	Zirl
Kufstein	Rum	
Landeck	Schwaz	